Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6090, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Hauptstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 272 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Illustriertes „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Januar u. August) Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Dienstag 21 November

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 67 Pfg., monatlich 89 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuebe

Verantwortlich: für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geuebe; für den unterhaltenden Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen O. H. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von L. Schellenberg Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Die Deutschen vor Craiova

England und Deutschland

Just zu der gleichen Stunde, da die russische Duma von Krieg und Kriegsgeschrei erhallt, da stürmischer denn je der Wille, zum Siege zu kämpfen, bekundet wird, läßt Duma-Abgeordneter — Suchanow ist sein Name — ein Buch erscheinen, worin er den Krieg Rußlands gegen Deutschland als eine Verirrung bezeichnet. Das Zarenreich habe keinen vernünftigen Grund, unsere Opfer zu bringen, denn der Riesenkampf, der jetzt ausgefochten würde, interessiere Rußland sehr wenig, er sei einzig und allein ein Kampf zwischen dem französisch-britischen und dem deutschen Imperialismus. Daß der Abgeordnete den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege verurteilt, ergibt sich ebenmäßig von selbst. Auch die Schutzforderung, Rußland habe keinerlei Interesse daran, den Krieg ins Endlose für Frankreich und England fortzusetzen. Die Broschüre erregt in Rußland und in den neutralen Ländern ungeheures Aufsehen; neutrale Kreise gehen sogar so weit, von einem Stimmungsumschwung des russischen Volkes und auch der russischen Regierung zu sprechen. Wir in Deutschland werden gut tun, uns des Wortes zu erinnern, daß eine Schwalbe keinen Sommer macht. Aber nichtsdestoweniger die Ausführungen sind auch für uns von Bedeutung. Ist es wirklich wahr, daß heute der Krieg ein Kampf zwischen Deutschland und England ist, sei man Frankreich ruhig als Anhängsel beigesellt dari? Zweifellos hat die Entwicklung des Krieges diesen Verlauf genommen. Im Juli 1914 lag indes die Situation wesentlich anders. Für den Kriegsausbruch ist in der Hauptsache Rußland verantwortlich zu machen, denn das Zarenreich wollte unbedingt Konstantinopel und die Dardanellen in Besitz nehmen. Als die russischen Millionenheere zusammenbrachen, als weite Gebiete verloren gingen, als die Dardanellen unerschüttert blieben, da freilich war für Rußland die Fortsetzung des Krieges zwecklos geworden. Stände Rußland allein, es hätte längst die Hand zum Frieden geboten. Jetzt aber leistet es Frankreich und England Gefolgschaft, obwohl sein eigenes Kriegsziel ihm längst unerreichbar erscheint. So nahm im Laufe der Ereignisse der Krieg, den Rußland frivol entfesselte, zu einem Kampfe zwischen Deutschland einerseits, Frankreich und England andererseits geworden. Das ist es, was der russische Duma-Abgeordnete ganz richtig erfaßt und worum er für ein Ende des Krieges eintritt. Heute, da von allen Seiten Friedensvorschläge kommen, da alle Völker sich gegenseitig die Schuld am Kriege zuschieben, führt uns der russische Abgeordnete in das Land der Wirklichkeit zurück. Der Weltkrieg ist, das sehen wir von jedem Tage mehr ein, gewissermaßen eine geschichtliche Notwendigkeit gewesen. Sehen wir bei Frankreich. Die Republik wurde 1871 geschlagen, Elsaß-Lothringen fiel an Deutschland zurück, der Rhein war jetzt wirklich Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze. Frankreich hatte im Völkerkonzern eine schwere Niederlage erlitten, der Nimbus der Großmachtstellung war erschüttert. Die innerpolitische Entwicklung nahm einen Verlauf, aus der Hoffnungen nicht geschöpft werden konnten. Die Bevölkerung nahm nicht zu, mit vierzig Millionen Menschen hatte Frankreich 1870 seinen Krieg geführt, mit vierzig Millionen Menschen kämpft es auch heute. Der Stillstand in der Bevölkerung machte Frankreich zum Lande der Rentner, ernste Arbeit wurde verpönt, der Zinsengenuß das Ideal gewissen. Unterdessen vermehrte Deutschland seine Bevölkerung von vierzig Millionen auf siebzig Millionen, harter Arbeit bedurfte es, um den heranwachsenden Händen Brot zu geben. Einen gewaltigen Aufstieg erlebte unser Volk. Das war es, was Frankreich die Luft zu leben raubte. Wenigen Jahren wäre die Republik als Großmacht abgetan gewesen, wollte sie ihren alten Rang in der Welt aufrecht erhalten, dann konnte nur ein Krieg Rettung bringen. Die Eroberung Elsaß-Lothringens, wie des gesamten linken Rheinufers, die Zertrümmerung der deutschen Weltmachtstellung — nur mit diesem Preise konnte Frankreich seine Stellung in der Welt sichern. Darum suchte es, allein zu schwach, nach Bundesgenossen, die es bereitwillig fand.

Wie in Frankreich, so in England. Vor fünfzehn Jahren beherrschte Großbritannien die Welt. Es kam der deutsche Konkurrent, der auf allen Gebieten sich einbürgerte, der die britische Industrie und den britischen Handel schlug. Während Deutschlands Bevölkerung alljährlich 800 000 Köpfe vermehrte, ging Englands Bevölkerungszahl infolge starker Auswanderung zurück. Wie mußte sich da nach englischem Urteil die Zukunft gestalten? Der Tag war nicht mehr fern, da Deutschland mit seinen Verbündeten unbesiegbar wurde, da es durch seiner friedlichen Arbeit alle Nationen in den Schatten stellte. Nun kennt aber die Geschichte kein Beispiel, daß eine niedergehende Nation, die jahrhundertelang die Führung inne hatte, sich einfach verdrängen läßt. Und da Großbritannien nicht der friedlichen deutschen Arbeit die noch bessere eigene friedliche Arbeit entgegenstellen wollte, so blieb nur der Krieg übrig, der unsere Ausschaltung auf der Welt bringen sollte. Krieg — das war das Losungswort in allen britischen Köpfen geworden. Krieg — keine Macht der Welt konnte ihn verhindern.

So ist in der Tat die Weltkatastrophe eine Kraftprobe zwischen Deutschland einerseits, Großbritannien und Frankreich andererseits. Gewiß, Rußland hat frivol den Krieg heraufbeschworen. Aber da es sein Ziel nicht erreichen kann, stellt es vorläufig den Gedanken an Konstantinopel zurück. Seit 200 Jahren geht der Blick von Moskau und Petersburg zum Bosporus, man hat solange warten müssen, warum nicht noch länger? Frankreich und England jedoch haben und hatten keine Zeit zu verlieren, denn jedes neue Jahr verschlimmerte ihre Lage. Sie, die bereits das Kainszeichen des Verfalls und des Niederganges an der Stirne tragen, wollten die aufsteigende deutsche Nation in Trümmer schlagen. Der Plan ist mißlungen, Deutschland ist stark genug, sich seiner Feinde zu erwehren und seine Stellung in der Welt zu verteidigen.

Vor Craiova

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 20. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Das englische Artilleriefeuer war gestern im Ganzen geringer stark nur auf beiden Ancre-Ufern. Zwischen Serre—Beaumont, sowie gegen unsere Stellungen südlich von Miraumont in den Abendstunden vorbrechende Angriffe scheiterten verlustreich. Im Handgranatenkampf warf unsere Infanterie die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt hinaus. In den Gegenangriffen der letzten Woche sind 22 Offiziere und 900 Mann gefangen und 31 Maschinengewehre erbeutet worden. Ernent versuchte der Franzose von Nordwesten her in den St. Pierre-Vaast-Wald einzudringen; er wurde zurückgeschlagen, obwohl starkes Feuer den mit frischen Kräften geführten Angriff vorbereitet hatte.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei starker Kälte war die Gefechtstätigkeit durchweg gering.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzogs Karl

Unsere Operation gegen die russisch-rumänische Front nahm planmäßig ihren Fortgang. Nordöstlich von Campolung erschöpften in täglich vergeblichen Angriffen die Rumänen ihre durcheinander geworfenen Verbände.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Dobrudscha längs der Donau bis zum Wald von Oltina, östlich von Silistria, Artilleriefeuer.

Mazedonische Front:

Die Einnahme der neuen Stellung nördlich von Monastir hat sich ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Neue deutsche Kräfte haben die Kampfzone erreicht. An der Moglenafront sind serbische Vorstöße bei Vahovo und Tufin von den Bulgaren abgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht

Berlin, 20. Novbr., abends. (W. T. B. Amtlich.):

Westen:

Artilleriekampf nördlich der Somme.

Siebenbürgen:

Unsere Truppen nähern sich Craiova, der Hauptstadt der westlichen Walachei.

Südfront:

An der unteren Donau an der Strumа lebhafteres Feuer.

Die jüngsten Kämpfe an der Somme

Berlin, 20. Nov. (W. T.) Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die Teilangriffe der letzten Wochen brachten die englisch-französischen Heere nicht weiter. Nachdem die eigenen Blätter sich gegen diese Kampfart gewandt haben und erklärten, daß Erfolge auf diese Weise nicht zu erreichen seien, versuchten es die Engländer neuerdings wieder unter reichlicher Beanspruchung ihrer Kolonialtruppen mit Massenstürmen. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Methode lange beibehalten wird, denn die Angriffe vom 18. und 19. November kosteten die Engländer geradezu ungeheuerliche Verluste. Der schwedische Hauptmann Noergaard bezifferte am 12. November in „Dagens Nyheter" den englischen Blutzoll für den Kilometer in den letzten Monaten auf 4 000 Mann, während er im Juli 1 000 Mann für den Kilometer betrug. Der Monat November wird eine neue wesentliche Steigerung der bereits gebrachten Opfer bringen, die nach vorsichtiger Schätzung für den Zeitraum vom 1. September bis etwa 1. November mindestens 600 000 betragen. Die ersten Erfolge gegen Beaumont, Hamel und Beaucourt versetzten die Engländer in eine schwierige Lage, da die deutsche Artilleriebeobachtung über die Höhen von Serre verfügt und die in die genommenen Stellungen eingedrungenen Truppen vom deutschen Artilleriefeuer gefaßt und zusammengeschossen wurden. Den Versuch, sich aus dieser schwierigen Situation zu befreien, mußten die Engländer jedoch mit noch schwereren Verlusten bezahlen, ohne irgend etwas zu erreichen. Die bei Sturm und Regen über das verschlammte Gelände vorgetriebenen Sturmtruppen wurden, in dem Schlamm und Morast steckend, von der deutschen Artillerie und dem Maschinengewehrfeuer niedergemäht. In der Nacht vom 18. auf den 19. November wurden die Angriffe auf der ganzen Front von Serre bis Warlencourt wiederholt. Es gelang lediglich, in einen Teil von Grandcourt einzudringen, doch schon am folgenden Vormittag wurden die Engländer im Handgranatenkampf wieder hinausgeworfen. Die in dem Vorgelände für den Durchbruch bereitgestellte Kavallerie kam natürlich nicht zum Eingreifen. Ebenso versagte die Begleitung des Sturmangriffes durch Panzerautomobile, von welchen eines durch Volltreffer südlich von Grandcourt vernichtet wurde.

Die Deutschen machten bei den Gegenangriffen in den letzten Wochen 22 Offiziere, 900 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 374 Maschinengewehre. Davon entfallen allein auf den 18. November 11 Offiziere, 300 Mann und 20 Maschinengewehre. Wie die Engländer, hatten auch die Franzosen keinerlei Erfolge. Ihre noch am Abend des 19. November versuchten Angriffe gegen den St. Pierre-Vaast-Wald wurden blutig abgewiesen. Die Entscheidung an der Somme ist längst gefallen. Jeder Durchbruchsversuch ist zum Scheitern verdammt. Allein angetrieben von der entflammten Volksstimmung, fortgerissen von der im Somme-Abschnitt aufgebauten und in Bewegung gesetzten Kriegsmaschine treiben die englische und französische Heeresleitung ihre Truppen immer von neuem gegen den Feuergürtel der Verteidiger vor, mit dem einzigen Ergebnis, daß bei geringen örtlichen Fortschritten ihre Verluste immer grauenhaftere Ausmaße annehmen.

Der Kampf um Monastir

Major Moraht schreibt im „B. T.": In Paris mußte ein Erfolg gebucht werden. Weniger auf einen militärischen kam es Briand an, als auf einen politischen. Man sandte reiches Artilleriematerial, faßte alle entbehrlichen Kolonialtruppen und solche Divisionen zusammen, die nach den schweren Erschütterungen an der Westfront die Luftveränderung nötig hatten, und als die Angriffsmittel auf den griechischen Bahnen mit erpreßtem griechischem Material herangeschafft worden, erschien der französische Kriegsminister Roques selbst auf dem Plan, um nötigenfalls der Energie Sarrails nachzuhelfen. Es hatte anfangs nicht den Anschein, als ob der Angriff gegen Monastir Fortschritte machen würde. Die bulgarischen Truppen wurden durch deutsche verstärkt. Woche um Woche ging der an Zahl überlegene Feind nur schrittweise seinem Ziel näher, und die zuversichtliche Beurteilung durch bulgarische führende Persönlichkeiten schien die gegnerische Ausdauer nicht sehr hoch einzuschätzen. Aber die für den Gegner günstigere Möglichkeit, seine Angriffstruppen schneller in den Angriffsraum bringen zu können, blieb bestehen. Die Heeresgruppe v. Below hat sich mit altbewährter Tapferkeit der Ueberlegenheit entgegengestemmt. Schon der nächste amtliche Bericht konnte aber von neuen schweren Kämpfen melden, und der gestrige hat den Rückzug der Verteidiger in eine neue Stellung nördlich von Monastir bekanntgegeben. Es wird nicht ausbleiben, daß diese rückgängige Bewegung unseres rechten Heeresflügels im südlichen Zipfel des ehemaligen Serbien im gegnerischen Lager gefeiert wird und wahrscheinlich legt man dem Ergebnis eine strategische Bedeutung bei. Damit würde man aber über das Ziel hinausschießen. Zweifellos ist uns das Zurückbiegen unserer Front nicht angenehm und der schneidige Vorstoß des Generals v. Below am 17. November beweist, daß wir die Notwendigkeit hinauszuschieben trachteten. Der eigentliche Erfolg der Entente liegt aber auf politischem Gebiet. Im Hintergrund lauert bei der feindlichen Kriegsleitung der Wunsch, die Gefahr von Rumänien durch den Kampf um Monastir abwenden zu können. Dafür sprechen aber keine triftigen Gründe. So wird man sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem politischen Erfolg, das geräumte Monastir besetzen zu können, begnügen müssen.

Rumäniens Lage

Basel, 20. Nov. Oberst Egli gibt in den „Basler Nachrichten" eine Uebersicht über die militärische Lage in Rumänien. Er schließt mit folgendem Satze:

„Aus dem allem geht wohl zur Genüge hervor, daß sich durch die in den letzten Tagen von den Verbündeten erzielten Erfolge die Lage der Rumänen ganz bedeutend verschlechtert hat, und daß es großer Kraft und sehr guter Führung bedarf, um das drohende Schicksal zu wenden.“

Der österreichische Bericht

Wien, 20. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzogs Karl

Die Operationen gegen [illegible]mänien verlaufen planmäßig. Nördl[illegible] von Campolung wurden wieder hef[illegible] Angriffe abgeschlagen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Keinerlei Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Gene[illegible]stabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage in Rußland

Wie der Stockholmer Korrespondent der „T. R.“ aus Rußland erfährt, haben dort die letzten zwei Monate eine völlig veränderte Sachlage gebracht. Zwei Umstände scheinen hierfür in erster Linie maßgebend zu sein: 1. die hochgespannten Hoffnungen, die an die Kriegserklärung Rumäniens geknüpft wurden und ihr klägliches Scheitern und andererseits der immer größer werdende Mangel an den wichtigsten Produkten. Von einer allgemeinen Hungersnot läßt sich in Rußland heute noch nicht sprechen, doch steht der Winter vor der Tür und daß man mit den vorhandenen Lebensmitteln nicht bis zum Frühjahr reichen wird, dafür sprechen die zahlreichen Eingaben der verschiedenen Körperschaften an die Regierung und das planlose Verhalten der Regierung in der Lebensmittelpolitik. An Heizmaterial herrscht schon jetzt empfindlicher Mangel, der sich bei der heranrückenden Kälte immer schärfer fühlbar macht. Durch den Mangel an Rohstoffen, die über Archangelsk kommen, wo dank unserer Unterseebootätigkeit der Verkehr so gut wie gesperrt ist, sind zahlreiche Fabriken zum Stillstand gezwungen und tausende von Arbeitern verlieren dadurch ihren Unterhalt. Auch zwingt der Mangel an Kohlen viele Fabriken, die Arbeit einzustellen. In den Kreisen der brotlosen Arbeiter wird Unzufriedenheit laut, die sich über alle Schichten der Bevölkerung erstreckt. Die letzten Unruhen in Petersburg, Moskau und Charkow werden allgemein als der Anfang großer Unruhen angesehen. Daß auch die russische Regierung diesen Standpunkt teilt, geht aus den wiederholten Eingaben der Gouverneure an den Minister des Innern hervor, in denen auf die Gefahr aufmerksam gemacht wird, die durch die erregte Volksstimmung der staatlichen Sicherheit droht. Auf Grund dieser Tatsachen ist daher eine Aenderung in der Beurteilung der innerrussischen Verhältnisse geboten, handelt es sich doch heute nicht mehr um haltlose Vermutungen, sondern um eine von der russischen Regierung offen anerkannte Gefahr.

Duma und Kabinett

Rotterdam, 20. Nov. (W. B.) Nach dem „Nieuw Rotterdamschen Courant“ meldet der Londoner „Daily Telegraph“ aus Petersburg: Nach den Vorgängen bei der Eröffnung der Duma kann man kaum annehmen, daß die Stellung des Kabinetts unverändert bleiben werde. Für den Kriegsminister Schuwajew und dem Marineminister Grigorowitsch ist es unmöglich, zusammen mit allen ihren Kollegen weiter zu arbeiten, entweder müssen sie zurücktreten oder jemand anderes. Alle wahren Freunde Rußlands und der Entente hoffen, daß Schuwajew im Amte bleiben werde.

Der Arbeitermangel in Rußland

In immer stärkerem Umfange macht sich in dem menschenreichen Rußland der Mangel an Arbeitskräften fühlbar und wächst sich bei der bestehenden Lebensmittelknappheit zu einer Gefahr für die Nahrungsversorgung der Bevölkerung aus. Durch weitgehende Heranziehung der Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen und sonstigen Arbeiten, sucht man dieser Gefahr zu begegnen, wie eine Zusammenstellung von russischen Pressemeldungen aus der jüngsten Zeit zeigt. So berichtet die „Rußkija Wjedomosti“, daß die Moskauer Gouvernementsbehörde auf eine Anfrage des Ackerbau-Ministeriums, ob sie ein Drittel der ihr zur Arbeitsleistung überwiesenen Kriegsgefangenen entlassen und wieder zur Verfügung des Kriegsministeriums stellen könne, mit der Bitte antwortete, die Kriegsgefangenen nicht von der Feldarbeit entfernen zu lassen, da sonst die Versorgung Moskaus mit Lebensmittel und Brennmaterial äußerst erschwert würde. Nach einer anderen Meldung versprachen die Militärbehörden den Zuckerindustriellen in Südrußland, ihnen für die dringend notwendigen Arbeiten auf den Rübenfeldern und in den Fabriken Kriegsgefangene als Arbeitskräfte zu überlassen. Auf ein Gesuch des Reichsratsmitgliedes Deitrich sind zu diesem Zweck denn auch bereits zahlreiche Kriegsgefangene den Zuckerindustriellen zur Verfügung gestellt worden. Schließlich wurden, wie der „Den“ berichtet, von dem Ackerbauministerium unter dem Vorsitz des Ministers Bobrinsky verschiedene Maßnahmen zur Behebung des Arbeitermangels vor allem in der Landwirtschaft ausgearbeitet, die in erster Linie die Ausnutzung der Arbeit der Kriegsgefangenen, die schon im Sommer in großem Umfange zu den Feldarbeiten herangezogen waren, zum Ziel haben. Außerdem sollen Flüchtlinge und Schüler in gleicher Weise beschäftigt werden. Durch alle diese Maßnahmen werde die bestehende Krise zwar einigermaßen abgeschwächt, aber keineswegs beseitigt.

870 000 Mann Verluste in viereinhalb Monaten

Zürich, 19. Nov. Der letzte, vom Kiewer Zentralerkennungsdienst erlassene Ausweis über die Verluste Rußlands schließt mit einem Gesamtverlust von 870 288 Gefallenen, Verwundeten und Vermißten seit dem 1. Juli 1916. Hiervon fallen 19 531 auf Offiziersverluste, wovon 55 Fliegeroffiziere.

Das Königreich Polen

Der Protest der Entente

Basel, 19. Nov. Der von der italienischen, britischen und französischen Regierung an die neutralen Staaten gerichtete Protest hat folgenden Wortlaut:

„Durch ihre am 6. November 1916 in Warschau und Lublin veröffentlichte Proklamation teilen der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn mit, daß sie übereingekommen seien, in den von ihren Truppen besetzten polnischen Gebieten einen autonomen Staat mit konstitutioneller, erblicher Monarchie zu errichten und dort eine eigene Armee dieses Staates zu organisieren, auszubilden und zu leiten. Es ist allgemein angenommener Grundsatz des modernen Völkerrechtes, daß mit Rücksicht auf den unsicheren Charakter der Besitznahme, die aus kriegerischen Operationen hervorgehende militärische Besetzung für besetzte Gebiete keine Uebertragung von Souveränitätsrechten zuläßt und demzufolge auch nicht irgend ein Recht über die besetzten Gebiete zum Vorteil von irgend jemandem zu verfügen. Indem der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich widerrechtlich über die von ihren Truppen besetzten Gebiete verfügten, haben sie nicht nur einen wichtigen Akt vollzogen, sondern auch wiederum einen der fundamentalsten Grundsätze mit Füßen getreten, auf die sich die Existenz und Konstituierung zivilisierter Staaten der menschlichen Gesellschaft gründen. Indem sie überdies sich anmaßten, in den von ihren Truppen besetzten Gebieten eine Armee zu organisieren, haben der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich wiederum die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen verletzt, gemäß deren in Uebereinstimmung mit den elementarsten Grundsätzen der Moral und der Gerechtigkeit „es verboten ist, daß ein Kriegführender durch Zwang die Angehörigen des Gegners nötigen kann, an den gegen ihr eigenes Land gerichteten kriegerischen Operationen teilzunehmen“. (Art. 23 des Zusatzreglements der vierten Haager Konvention, ratifiziert durch den deutschen Kaiser und den Kaiser von Oesterreich am 29. November 1909.) Indem sie diese neuen Verletzungen des Rechts, der Moral und der Gerechtigkeit der neutralen Staaten zur Kenntnis bringen, protestieren die verbündeten Mächte gegen die Konsequenzen, welche die feindlichen Regierungen aus ähnlichen Tatsachen ableiten wollen, und behalten sich vor, mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln dies zu verhindern.“

Die Zivildienstpflicht

Berlin, 20. Nov. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg weilt seit zwei Tagen im Großen Hauptquartier. Ein Berliner Mittagsblatt nimmt an, daß sein Aufenthalt mit Besprechungen über das Gesetz über den Zivildienst, das jetzt Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst heißt, zusammenhänge. Das ist sehr möglich, wenn auch dieses Gesetz allein nicht der Grund zur Reise des Kanzlers ins Große Hauptquartier ist, eine Reise, die er ja während des Krieges schon so oft angetreten hat. Es wird, wie es in der Natur der Sache liegt, eine Beschleunigung des genannten Gesetzes gewünscht, und es heißt jetzt, daß der Hauptausschuß des Reichstages, der ja, wie wir mitteilten, das Gesetz vor der Einbringung im Plenum beraten soll, sich schon Ende dieser Woche damit befassen wird, so daß es in der nächsten Woche Gesetz werden könnte.

*

„Alle staatliche Regelung des Verbrauches muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder Deutsche im Innersten durchdringen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front“, so schrieb Hindenburg vor einigen Tagen an den Reichskanzler. Freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung an der Beschaffung von Gegenständen des dringenden Bedarfs, — das ist es, was unser bald in Kraft tretender „Zivildienst“ vom deutschen Volke erwartet, und das ist es, was ihn von einer ähnlichen Maßnahme in England unterscheidet. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, die einschlägigen Bestimmungen in beiden Ländern zu vergleichen und zu untersuchen, wo in Wahrheit die größere Freiheit besteht: im „militaristischen“ Deutschland oder im „freien“ England.

Am 2. Juli 1915 trat in England das neue Munitionsgesetz in Kraft, das die Beziehungen der Munitionsarbeiterschaft (heute weit mehr als zwei Millionen Menschen) zu ihren Arbeitgebern festlegt, und — auf den ersten Blick — ein sehr „freiheitliches“ Gepräge zu haben scheint. Ein vom Staat kontrollierter „Vertrag“ nämlich regelt die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und -nehmer, überläßt es mithin scheinbar dem freien Ermessen des einzelnen, sich dem Zwang zu unterwerfen oder unabhängig zu bleiben. Diese „Freiwilligkeit“ wird aber in der Praxis zu einer bloßen Dekoration, da der Staat es verstanden hat, durch Kollektivabkommen mit den Gewerkschaften und durch eine Reihe anderer Zwangsmittel einen so starken Druck auf den einzelnen auszuüben, daß er notgedrungen zum „freiwilligen Vertrag“ greifen muß, wenn er nicht arbeitslos bleiben will. Die Bestimmungen des Vertrages laufen nun darauf hinaus, daß die Bewegungsfreiheit des Arbeitens auf ein Minimum beschränkt wird, daß jeder Streik verboten ist, daß bei Zwistigkeiten die Sache von einem Schiedsgericht von sehr zweifelhafter Parität und ohne höhere Berufungsinstanz entschieden wird. Einige der allerschärfsten Bestimmungen haben mittlerweile unter dem Druck der öffentlichen Meinung und infolge der Opposition der Arbeiterschaft gemildert werden müssen. So ist z. B. das Streikrecht in gewissem Umfange (falls nämlich das Schiedsgericht binnen drei Wochen keine gütliche Beilegung erzielt hat) wiederhergestellt und für bestimmte Fälle eine Berufungsinstanz geschaffen worden. In seinen Hauptzügen hat das strenge Munitionsgesetz jedoch seine Giltigkeit behalten und schränkt nach wie vor die Bewegungsfreiheit des einzelnen aufs äußerste ein, indem der Arbeiter zwangsweise jedem beliebigen Kriegsbetriebe zugewiesen, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Arbeitgebers entlassen werden kann und auch in Fragen der Lohnhöhe in einer drückenden Abhängigkeit vom Belieben des Arbeitgebers erhalten wird. Ja, noch mehr: eine weitere Verschärfung der Bestimmungen wird jetzt geplant, indem die nicht ausreichende Kohlenförderung die Aufhebung des Achtstundentages und die Indienststellung neuer Mengen von Frauen und Knaben notwendig machen dürfte. Alles in allem: der Krieg hat mit der „Freiheit des Individuums“ in England gründlich aufgeräumt und nur den „Schein“ hat man dort noch wahren können.

Anders bei uns. Wir verzichten auf jeden Schein. Wir verzichten auf jeden „Vertrag“, der in Wahrheit ein „Zwangsvertrag“ ist und dabei allein die Arbeiterklasse einseitig zu Opfern zwingt. Wir machen den Hilfsdienst zu einer allgemeinen staatsbürgerlichen Pflicht, zum Besten der Kriegführung und Kriegswirtschaft. Nicht einer einzigen Klasse bürden wir diese Pflicht auf, sondern gleichmäßig allen Ständen. Gewiß soll Rücksicht geübt, sollen gewohnte Tätigkeit, Leistungsfähigkeit, besondere Familienverhältnisse, besondere Gaben nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Aber doch, — alle sollen wir heran, alle sollen wir dem Vaterlande uns zur Verfügung stellen. Ohne Zwang zunächst, ohne unnötige Härte. Jedem, der ohne Arbeit ist oder in einem Berufe wirkt, der dem kriegführenden Vaterlande direkt oder indirekt keinen Nutzen bringt, wird zunächst Zeit gegeben, sich selbst eine Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst zu suchen. „Vaterländischer Hilfsdienst“ aber ist alles, was die Kriegführung und die Beschaffung des wirklich notwendigen Heimatbedarfs fördert — also unsere Kriegsindustrie und die Volksversorgung mit Nahrungsmitteln und dringenden Bedarfsgegenständen. Erst wenn jemand nach Ablauf einer bestimmten Frist keine Tätigkeit im obengenannten Sinne gefunden, erst dann soll sie ihm amtlicherseits zugewiesen werden, jedoch ohne daß die Gefahr einer Lohndrückerei dabei entsteht.

Gewiß, es sind neue große Opfer, die man von uns verlangt. Es ist die allgemeine Wehrpflicht auch im bürgerlichen Gewande, die wir nunmehr zu leisten haben werden. Feldheer und Heimatsheer, die beiden werden in eins verschmelzen, arbeiten sich gegenseitig in die Hände, schaffen und kämpfen das eine für das andere. Sollen wir unsere Brüder an der Somme, in den Karpathen, in den Sümpfen von Wolhynien bluten lassen und hier geruhsam den schönen Künsten, fernabliegenden geistigen Problemen, der Herstellung von Luxusgegenständen oder — dem Nichtstun nachgehen?! Nein, das werden wir nicht. Die Kugel, die wir mehr herstellen, die kommt vielleicht der feindlichen Kugel zuvor, die unserem Bruder das Leben nehmen sollte; das Plus an Nahrungsmitteln, das wir noch aus dem Lande herausholen, das gibt neue Kraft den Kämpfern da draußen und uns hier im Innern. Schießen und Essen oder Munition und Nahrung — darauf beruht heute Deutschlands Existenz. Und kein Mann, keine Frau wird fehlen wollen, wenn es heute Deutschlands Existenz zu erhalten gilt.

Keine Vermittlungsabsichten Wilsons

Berlin, 20. Nov. In einem Augenblick, wo in mehreren Blättern sehr ernstlich über Wilsons Absichten einer Friedensvermittlung gesprochen und heiß gestritten wird, ob eine solche Aktion des neu gewählten Präsidenten erwünscht oder eine Gefahr sei, ist es von Interesse zu erfahren, daß auf die Anfrage des hiesigen Vertreters der „Associated-Preß“ in Washington, ob der Präsident eine solche Friedensaktion beabsichtige, aus ernster und zu verlässiger Quelle die Antwort gekommen ist, Wilson habe nicht die Absicht, irgendwelche Friedensschritte zu unternehmen.

Die deutsch-norwegischen Verhandlungen

Kristiania, 19. Nov. (W. B.) Vom Vertreter des W. T. B. Die norwegische Presse fühlt sich offensichtlich beeinflußt durch ein gestriges Telegramm des Berliner Berichterstatters von „Tidens Tegn“ über die Auffassung an maßgebender Stelle in Deutschland, daß Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiet Grund zur Beschwerde habe. Gleichzeitig kündet die Presse aber an, daß auch auf diesem Gebiet zur Zeit wichtige Verhandlungen schwebten, die durch Entgegenkommen gegen die deutschen Beschwerden einen Ausgleich erhoffen ließen. „Morgenbladet“ spricht die Erwartung aus, daß dieser Ausgleich nicht nur für die Dauer des Krieges vorbehalten, sondern dauernd ein gutes Verhältnis Norwegens zu Deutschland auch für die Zeit nach dem Kriege vorbereiten werde.

Ein belgischer Protest

Bern, 20. Nov. Die belgische Regierung legte durch ihren Gesandten in Bern beim Bundesrat gegen die Abführung von Belgiern nach Deutschland Protest ein. Die gleiche belgische Note ging allen neutralen Regierungen zu.

Der Abtransport der belgischen Arbeiter vollzieht sich in aller Ruhe?

In ihrer Wut über den Abtransport der beschäftigungslosen belgischen Arbeiter tischt die feindliche Presse tagaus tagein ihren Lesern neue Schauermären auf. Da die Verdrehung der völkerrechtlichen Verhältnisse und der Gründe, die zur Ueberführung der belgischen Arbeiter nach Deutschland Veranlassung gaben, nicht mehr überboten werden kann, berichtet sie jetzt von Aufständen, schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitern und deutschem Militär und von blutig verlaufenen Massenfluchtversuchen. In Antwerpen, in Brüssel und an anderen Orten soll nach diesen Meldungen das deutsche Militär auf die der Abfahrt sich widersetzenden Arbeiter geschossen haben. Alle diese feindlichen Alarmnachrichten sind, wie wir aus bester Quelle erfahren, erlogen. Weder in Antwerpen, noch in Brüssel, noch anderswo ist es zu Zwischenfällen gekommen. Der Abtransport vollzieht sich vielmehr glatt und ordnungsgemäß ohne Störung. Ja, ein großer Teil der Abgeschobenen ist offensichtlich froh, die erzwungene Untätigkeit wieder mit einer regelmäßigen Arbeit vertauschen zu können und die Gewähr einer ausreichenden Ernährung für die Zukunft zu besitzen.

Schiffs-Verluste und Beschädigungen

Haag, 20. Nov. Die niederländische Versicherungsfirma Blom und van der Aa in Amsterdam meldet für die Zeit von Kriegsausbruch bis 30. September folgende durch den Krieg hervorgerufene Schiffsverluste und schwere Schiffsbeschädigungen: 1[illegible] Schiffe mit 3 381 100 Tonnen, von denen [illegible] Schiffe mit 268 682 Tonnen wieder hergestellt wurden. Hiervon verloren die Neutralen 4[illegible] Schiffe mit 624 547 Tonnen, von denen 40 Schiffe mit 110 718 Tonnen wieder hergestellt wurden. England verlor 571 Schiffe mit 1 896 532 Tonnen, von denen 29 mit 117 047 repariert wurden. Außerdem verlor England 422 Trawler mit 57 497 Tonnen, Frankreich verlor 110 Schiffe mit 207 937 Tonnen, Deutschland 86 Schiffe mit 213 185 Tonnen, von denen 10 Schiffe mit 244 [illegible] Tonnen repariert wurden. Italien verlor 114 Schiffe 195 011 Tonnen, Norwegen 2[illegible] Schiffe 208 874 Tonnen usw. (Hierbei ist zu bemerken, daß der Verlust an englischen und französischen Schiffen gerade seit dem 30. Sept. erheblich zugenommen hat und mehr als eine weitere halbe Million Tonnen betragen dürfte.)

Die diplomatische Absperrung Griechenlands

Athen, 20. Nov. (W. B.) Meldung des Reuterschen Büros. Die Alliierten verlangten, daß dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem türkischen und dem bulgarischen Gesandten ihre Pässe ausgehändigt werden. Die Regierung betrachtet diese Forderung als unannehmbar. Es wurde ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abgehalten, um die Angelegenheit zu besprechen. Der König hat für morgen früh 10 Uhr einen Kronrat einberufen. Es herrscht große Beunruhigung, da die Alliierten verlangt haben, daß die feindlichen Gesandten am Mittwoch abreisen.

Ein Aufruf des deutschen Landwirtschaftsrats

Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft — ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung im Dienste des Vaterlandes. — Mit tiefem Verständnis für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft hofft er, von der hohen vaterländischen Gesinnung der deutschen Landwirte, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Ueberwindung der in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns aufgebotenen Kriegsmittel. Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet, Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie daheim geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem Maße erforderlich werdenden militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmittel zu schaffen. Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe heißer Schächte oder vor glühendem Feuer uns die Waffen schmieden, welche unsere Feinde vernichten und uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen unseren Brüdern die Arbeit und fast unmöglich wird sie, wenn die schwerarbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Hilfsmittel nicht im gleichen Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht so viel Nahrung bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft erforderlich ist. Unsere vaterländische Pflicht ist es, darum alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. — Jede, wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden werden — jedes Opfer muß gebracht, jede Kraft muß angespannt werden, — zu schaffen, zu erhalten und unserem Heere und Volke zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Siegespreis zu erringen. Wie der eine Teil unseres Volkes im beispiellosen Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft, und ein anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hintansetzung aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es geht, für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben, was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserem Boden abgewinnen und nur irgend selbst entbehren können.

Hindenburg vertraut und mit ihm und durch ihn vertraut das ganze deutsche Volk auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, welches der Ernst einer unsere ganze Zukunft entscheidenden Zeit von uns fordert. Deutsche Landwirte, schafft und gebt weiter, bis der endliche volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unserer Opfer entsprechender Friede errungen sein wird!

Verkehr mit Saatkartoffeln

Der Bundesrat hat am 16. November 1916 eine neue Verordnung über Saatkartoffeln beschlossen, die den Verkehr mit Saatkartoffeln dahin regelt, daß Saatkartoffeln aus der Ernte 1916 nur durch die Vermittlung von landwirtschaftlichen Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammern usw.) oder ähnlichen von den Landeszentralbehörden bestimmten Stellen abgesetzt werden dürfen. Innerhalb ihres Kommunalverbandes dürfen Kartoffelerzeuger Saatkartoffeln ohne diese Vermittlung abgeben.

Die Ausfuhr von Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen Kommunalverband ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung erteilt der Kommunalverband. Die Erteilung der Genehmigung kann von der landwirtschaftlichen Vermittlungsstelle im Einvernehmen mit der Landes- oder der Provinzialkartoffelstelle beansprucht werden.

Die Höchstpreise für Kartoffeln gelten bis zum 15. Mai 1917 nicht für Saatkartoffeln.

Keine Beschlagnahme der Zigarren

Berlin, 20. Nov. Von geschäftlich daran interessierten Händlern war in letzter Zeit das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, es bestände die Absicht bei den maßgebenden Stellen, die Zigarrenvorräte für das Heer zu beschlagnahmen. Demgegenüber können wir nach Erkundigungen an zuständiger Stelle feststellen, daß eine solche Absicht nicht besteht. Es sind so viele Vorräte an Zigarren und Tabaken vorhanden, daß eine Beschlagnahme zu Gunsten des Heeres überflüssig ist. Der Bedarf des Heeres kann auf Grund der bestehenden einheitlichen Regelung durchaus fortwährend gedeckt werden.

Die Polendebatte im Preuß. Abgeordnetenhaus.

Ein unnützer Antrag

Mit 180 gegen 104 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen ist der mittlerweile zur Berühmtheit gelangte Polenantrag im preußischen Abgeordnetenhaus angenommen worden. Der Antrag wird noch mehr besprochen werden, als wie das in den letzten Tagen der Fall war. Besonders darf man befürchten, daß das feindliche Ausland alle gefallenen Aeußerungen begierig aufgreift und sie in seinem Sinne verwertet. An sich war der Antrag oder vielmehr der Inhalt des Antrages selbstverständlich. Kein Deutscher will, daß das Deutschtum in der Ostmark leidet. Und ebenso stehen unsere Grenzen, an denen wir nie rütteln lassen werden, im Osten fest. In dem Manifest des deutschen Kaisers ist das ja auch hinreichend betont worden. Wozu also ein solcher Antrag, der eine Selbstverständlichkeit enthielt und darum in höchstem Maße unnütz war.

Leider hat die Verhandlung einige unerfreuliche Tatsachen gebracht. Der konservative Führer umschrieb den Antrag, ohne in Uebertreibungen oder zu große Befürchtungen zu fallen. Der preußische Staatsminister gab dann die selbstverständliche Erklärung ab, daß die Erhaltung des Deutschtums in der Ostmark auch wie vor die Aufgabe der Zukunft bilde. Aber er betonte auch, daß die Deutschen und die Polen sich in diesem Weltkrieg näher getreten seien und daß die erfreuliche Wendung zweifellos anhalten werde. Daraus darf man wohl den Entschluß der Regierung herauslesen, die bisherige verbitternde Politik aus dem Wege zu räumen. Erhaltung des Deutschtums im Osten ist wichtig, nicht minder wichtig wird es jedoch in der Zukunft sein, mit den preußischen Staatsbürgern polnischer Zunge in zufriedener Weise auszukommen. Die Verhandlung im Abgeordnetenhause hat jedenfalls die Beziehungen nicht gefördert, der Zusammenstoß zwischen dem polnischen Redner und dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Friedberg beweist es. Jedes Maß überschritt der Sozialdemokrat Ströbel, der das Vergnügen haben wird, nun im feindlichen Ausland als großer Mann gefeiert zu werden. Das ist vielleicht der einzige Erfolg des unnützen und unerfreulichen Antrages.

*

Berlin, 20. Nov.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 4 Uhr 20 Minuten.

Es folgt die Beratung des Antrags der Konservativen, Nationalliberalen und Freikonservativen über die

Polenfrage.

Darin wird zunächst betont, daß die Proklamierung des selbständigen Königreichs Polen erfolgt ist, ohne daß dem Landtag Gelegenheit zu einer Meinungsäußerung gegeben worden war. Ferner wird in dem Antrag die Erwartung ausgesprochen, daß bei der endgiltigen Ausgestaltung der Verhältnisse des neuen Staatswesens militärische, wirtschaftliche und politische Sicherungen Deutschlands im Königreich Polen geschaffen werden, und daß keine Regelung der innerpolitischen Verhältnisse in der deutschen Ostmark vorgenommen wird, die geeignet wäre, den deutschen Charakter der mit dem preußischen Staat unlöslich verbundenen östlichen Provinzen irgendwie zu gefährden.

Abg. Heydebrandt (kons.) begründet den Antrag, ohne neue Gesichtspunkte vorzubringen.

Minister von Löbell: Ich setze voraus, daß das ganze Abgeordnetenhaus sich auf den Boden der Tatsachen stellt, die durch das Manifest der beiden Kaiser geschaffen sind. Die preußische Regierung trägt ihren Anteil an der Verantwortung für diesen Schritt von weltgeschichtlicher Bedeutung in der zuversichtlichen Hoffnung, daß er in Gegenwart und Zukunft dem deutschen Reiche zum Nutzen gereichen werde. Die Polen erhalten aus den Händen der siegreichen Zentralmächte neues Leben. Indem der neue polnische Staat mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn fest vereinigt wird, hoffen wir, daß auch des Deutschen Reiches Grenze nach Osten gestärkt und gesichert werde. Deutsche und polnische Lebensinteressen haben sich in diesem Weltkonflikt gefunden und sollen in Zukunft untrennbar sein. Diese geschichtliche Tatsache ist durch das Blut bestätigt, das die polnischen Legionen an der Seite der heldenmütigen deutschen und österreichisch-ungarischen Heere vergossen haben. (Bravo.) Sie wird bekräftigt werden, wenn neue polnische Freiwilligenbataillone an der Seite ihrer Befreier ererbte polnische Tapferkeit zur Verteidigung für die Zukunft Polens gegen jeden von Osten herandrängenden Gegner einsetzen. Die Bedeutung des Ereignisses im Zusammenhang mit den politischen Problemen des Weltkrieges hat der Reichskanzler in vertraulicher Besprechung des Reichstagsausschusses eingehend dargelegt. Es ist aus naheliegenden Gründen geboten, weitere ins einzelne gehende allgemeine politische Darlegungen hier zu vermeiden. Einig weiß ich mich mit dem Antragsteller und Ihnen allen, wenn ich anerkenne und betone, daß die Gestaltung der Verhältnisse jenseits unserer Ostgrenze besondere geschichtliche Aufgaben des preußischen Staates aufs innigste berührt. In den Beratungen des Staatsministeriums, die dem Erlaß des Manifestes vorangingen, ist für die Erörterung der preußischen Staatsinteressen genügend Raum gegeben worden. Das war selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, daß das preußische Staatsministerium bei allen Erörterungen und Entschlüssen es als seine besondere pflichtgemäße Aufgabe ansieht, unter allen Umständen preußische Staatsinteressen wahrzunehmen und allen möglichen Rückwirkungen auf das preußische Staatsinteresse, auf die preußische Monarchie ernsteste Aufmerksamkeit zu widmen (Bravo!) nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft vor der Gestaltung endgültiger Verhältnisse. Darüber ist kein Wort zu verlieren, daß dem preußischen Staat jeder Fuß breit seiner in jahrzehntelanger Arbeit gewonnenen Ostgrenze unveräußerlich ist. (Bravo!) Seinen nationalen Aufgaben im Osten wird der preußische Staat treu bleiben. Er erfüllt damit eine Aufgabe für das ganze deutsche Volk. Die Staatsregierung wartet zuversichtlich, daß in Zukunft preußische Staatsangehörigen polnischer Abstammung ihr diese Aufgaben erleichtern werden, indem sie fester und fester sich in die Pflichten des preußischen Bürgers einfügen und wie mit der Waffe in der Hand, so auch im Frieden Treue dem deutschen Volke beweisen, dessen Opfer dem polnischen Volke das Recht erstritten haben, im eigenen nationalen Staat freie polnische Staatsbürger zu sein und zu bleiben. Deutsche und Polen sind sich in diesem Kriege nähergetreten. Sie nähern sich noch mehr, wenn der neue polnische Staat errichtet wird. Das ist wahr und soll es bleiben, und diese Wahrheit wird auch mitsprechen, wenn nach dem Kriege die Gesetzgebung und Verwaltungspraxis geprüft werden soll, die die preußischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität betreffen. Die künftigen Entschlüsse der Regierung werden von Wohlwollen für die polnische Bevölkerung getragen sein. (Bravo!) Mit dieser Versicherung muß es sein Bewenden haben, solange unfreundliche Verhältnisse nicht die Möglichkeit geben, diese wichtigen Aufgaben mit der Sorgfalt und Gründlichkeit zu lösen, die notwendig sind, wenn es, preußischen Uebungen folgend, sich darum handelt, über den Tag hinaus Aufgaben der Zukunft zu lösen. Ich verweise auf die früher abgegebenen Erklärungen. Bei diesen Erklärungen bleibt es. Ueber sie hinaus ein Programm künftiger Ostmarkenpolitik zu entwickeln, muß ich mir in diesem Augenblick versagen. Aber eins drängt es mich aus tiefster Ueberzeugung zu bemerken: die überkommenen bisher gelösten deutschen Aufgaben Preußens im Osten werden in naher und ferner Zukunft bestehen bleiben. Der Schutz und die Erhaltung des Deutschtums, deutschen Lebens und Wesens in den Gegenden, wo Deutsche und Polen zusammenleben, wird die Aufgabe des preußischen Staates bleiben, die er für das deutsche Volk, für deutsche Kultur und deutschen Geist zu erfüllen hat. Das Kulturwerk, das Preußen für Deutschland geschaffen hat, ist ein deutsches Gut von unvergleichlichem Wert. Wir werden es hegen und fördern. (Bravo!)

Abg. Dr. Wachnicke (Fortschr. Vp.): Bei der Regelung der vorliegenden Frage muß alles vermieden werden, was jetzt die Pflicht, das Befreiungswerk zu fördern. Eine solche Förderung vermögen wir in dem vorliegenden Entwurf nicht zu erkennen. Die Antragsteller haben bisher nicht nur Politik getrieben, die zu dem erwünschten Ziele führt. Das beweist die Ansiedlungspolitik, die Enteignung und andere Maßregeln zur Bekämpfung der Polen. Diese Ausnahmegesetze sind jetzt unhaltbar geworden. Wir hoffen, daß die Polen in der Ostprovinz einträchtig mit uns an dem gemeinsamen wirtschaftlichen Aufstieg arbeiten werden.

Abg. Frhr. von Zedlitz (frkons.): Wir bitten, den Antrag einmütig anzunehmen. Wenn wir in unserem Antrag die Wahrung des deutschen Charakters unserer Ostmark verlangen, so haben wir die Ehrenpflicht, dafür zu sorgen, daß unsere deutschen Mitbürger nach Gründung des Königreichs Polens im jetzigen Vertrauen in der Ostmark weiterleben können. Die polnische Bevölkerung jenseits unserer Grenzen wird Gelegenheit haben, den Beweis dafür zu liefern, daß sie die Freiheit und Unabhängigkeit des autonomen polnischen Reiches miterkämpfen hilft. Für uns ist das Ziel der Ostmarkenpolitik nichts anderes, als der Schutz des Deutschtums. (Beifall rechts.)

Abg. Sidzyński (Pole): Es wäre besser, wenn der Antrag nicht eingebracht worden wäre. Wir lehnen den Antrag ab. Trotz der mehr als hundertjährigen Trennung hat das polnische Volk das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit niemals verloren. Wir gehen uns der Hoffnung hin, daß das freie polnische Blut in diesem Kriege nicht umsonst geflossen ist. Nach dem Willen der Antragsteller sollen dem neu zu bildenden Staate neue Fesseln auferlegt werden, sodaß seine Selbständigkeit nur eine scheinbare sein würde. Der Antrag bedeutet auch, daß die Antragsteller eine Verständigung zwischen Preußen und Polen ablehnen. Das kann von den Polen nicht geduldet werden, wenn die Antragsteller den deutschen Charakter der Ostmark wahren sollen, so wissen wir, was das bedeutet. Sie haben die polnische Sprache aus den Schulen verbannt und die Polen können sich nicht auf der eigenen Scholle ansiedeln. Gegen diese Tendenz legen wir ebenso Protest ein und beantragen namentliche Abstimmung über den Antrag. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Dr. Friedberg (Natlib.): Da uns die Staatsregierung bisher nicht Gelegenheit gegeben hat, uns über die Proklamierung des Königreichs Polen zu äußern, haben wir die Initiative dazu ergreifen müssen, und zwar im Interesse Preußens und der deutschen Ostmark. Wir verlangen militärische politische und wirtschaftliche Sicherungen, damit wir in Zukunft nicht geschädigt, sondern gefördert werden. Der Redner der Polen unterstellt uns, daß wir es an Wohlwollen gegenüber den Polen fehlen lassen. (Lachen bei den Polen.) Wenn sie das lächerlich finden, so bedauere ich, daß sie den Takt hierüber vermissen lassen. (Unruhe bei den Polen.) Wir sind bereit, nach den Erfahrungen des Krieges zu prüfen, ob wir eine Abmilderung der Polengesetzgebung eintreten lassen.

Abg. Herold (Ztr.): Es wäre besser gewesen, wenn der Antrag nicht eingebracht worden wäre. Die heutige Debatte gibt den Beweis, daß er nicht mitbringend wirken wird. Wir sind immer Gegner der scharfen Polenpolitik gewesen, die dem preußischen Staate nicht zum Segen gereichen wird. Wir sind immer dafür eingetreten, daß unsere polnischen Landesteile unlösbar mit Preußen verbunden bleiben. Das Manifest der beiden verbündeten Kaiser ist eine große Tat. Ich hoffe, daß die Polen sich dauernd als Verbündete des deutschen Reiches fühlen werden. Die Neuorientierung der inneren Politik sollte dahin führen, daß die Polen in der Ostmark sich wohl im preußischen Staate fühlen. Wir werden gegen den Antrag stimmen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Ströbel (Soz.): Daß die Regierung dem Abgeordnetenhaus bisher keine Gelegenheit gegeben hat, zu dem Polenmanifest sich zu äußern, ist ein Akt selbstherrischer Autokratie. Man will die Polen befreien. Wir halten es für das Richtigste, wenn die Völker sich selbst befreien. Jetzt wird das neue Polen nur eine preußische Satrapie sein.

Minister des Innern von Loebell: Ich weise es weit von mir, dem Vorredner auf seine größtenteils unerhörten Ausführungen zu antworten. (Bravo!) Die Mehrheit des Hauses steht turmhoch über den Ausführungen, wie wir sie haben hören müssen. Der Vorredner hat damit nur die Geschäfte des Auslandes gefördert. Es ist tiefbeschämend, daß solche Reden hier gehalten werden, gegen die das deutsche Volk sich aufbäumen wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Ströbel (Soz.) verwahrt sich dagegen, daß er durch seine Reden die Geschäfte des Auslandes fördere. Der Redner beendet unter großer Unruhe des Hauses und unter stürmischen Unterbrechungen und Schlußrufen seine Ausführungen. Er wird einmal zur Ordnung und einmal zur Sache gerufen. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 180 gegen 104 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung am 4. Dezember, 1 Uhr mittags: Kleinere Vorlagen.

Schluß nach 7 Uhr.

Zur Lebensmittelfrage

Mahnruf

Der „Trierische Bauernverein" richtet folgenden Aufruf an seine Mitglieder:

„Mitglieder! Die diesjährige Ernte ist allenthalben in der Hauptsache geborgen. Ungünstige Witterung, Mangel an Arbeitskräften und Gespannen haben die Beendigung der Erntearbeiten erschwert und verzögert. Dank und Anerkennung gebührt der Landwirtschaft, insbesondere den Landfrauen für ihr mannhaftes unverdrossenes Durchhalten, trotz der tausend Erschwernisse. Nunmehr gilt es, aber auch alle entbehrlichen Ernte-Produkte unverzüglich der nicht produzierenden Bevölkerung zuzuführen. Das ist heilige Pflicht jedes Landwirts. Mitglieder, in Stadt und Industrie herrscht Not. Die Familien der vereint mit Euren Söhnen und Brüdern für uns alle kämpfenden Helden warten auf die Zufuhr von Lebensmitteln, besonders Kartoffeln. Hier gibt es weder Ein- noch Ausreden. Hier muß durch die Tat geholfen werden. Liefere also jeder freiwillig alle entbehrlichen Lebensmittel sofort ab. Den schwer arbeitenden Munitionsarbeitern fehlt es an Speisefett. Das ist furchtbar bitter. Spart Euch freiwillig etwas ab zu Gunsten dieser notleidenden Staatsbürger und ihrer Kinder. Auch ihre Väter und Brüder stehen im Felde und schützen mit unsere Heimat und Familie ohne Rücksicht auf Opfer. Helfe auch jeder nach Kräften bei der Erzeugung von Fett. Beteilige sich wer irgend kann, an der Schweinemast auf vertraglicher Grundlage. Futtermittel werden zu vorteilhaften Bedingungen geliefert. Widme sich Jedermann seine ganzen Kräfte der nationalen Sache. Landwirte, Landfrauen, alle Welt sieht auf Euch! Es gilt zu sorgen, daß die Milliarden Opfer an Gut und Blut nicht umsonst gebracht sind; trotz unserer Siege, daß die gegen uns alle gerichteten Vernichtungspläne unserer Gegner zu Schanden werden. Erkenne Jeder das furchtbar ernste Gebot der Stunde. Zum Nörgeln über die harten Eingriffe in das Wirtschaftsleben ist jetzt keine Zeit. Tragen wir für unser Teil nach Kräften bei zu einem guten Einvernehmen mit Stadt und Industrie. Man bedenke, daß die Landwirtschaft zur Erlangung hinreichender Schutzzölle nach dem Kriege auf das Wohlwollen anderer Berufsstände angewiesen ist. Von der Erreichung dieses Zieles ist die Zukunft der deutschen Landwirtschaft abhängig."

Kleine politische Nachrichten

Gegen die Kohlenverteuerung

die von den Zechenbesitzern zur Zeit angestrebt wird, wendet sich eine vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen mit Unterstützung aus den Kreisen der Bergarbeiterorganisationen an den preußischen Minister für Handel und Gewerbe gerichtete Eingabe. Auf Grund eines reichhaltigen Materials wird darin dargelegt, daß die Kohlenindustrie bei ihren jetzigen, nach den Geschäftsabschlüssen und bei den günstigen Exportpreisen vorteilhaften Lage keineswegs eine weitere Preiserhöhung des für die Ueberwinterung unentbehrlichen Brennmaterials der aufs schwerste von der Lebensmittelteuerung heimgesuchten Bevölkerung vornehmen dürfe. Die bescheiden gestiegenen Bergarbeiterlöhne würden fälschlich immer wieder als Hauptgrund für die bisherigen und die jetzt angestrebten Preiserhöhungen hingestellt. Sie könnten vielmehr bei gleichbleibenden Preisen für Kohlen, Koks und Briketts sehr wohl noch eine Erhöhung erfahren, die den Schwerarbeitern unter der Erde die Erhaltung ihrer Körper- und Willenskraft erleichtern und so den Fronten zu Wasser und zu Lande den unerläßlich notwendigen Brennstoff sichern würden. Besonders fordert die Eingabe, daß vor Entscheidung des Ministeriums über die Interessenwünsche auch die Vertreter der Verbraucher gehört werden.

So wahr mir Gott helf'!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von F. Ritzel.

(Nachdruck verboten.)

Die Dämmerung war bereits eingetreten und machte es dem jungen Manne schwer, in dem Antlitz der vor ihm Stehenden zu lesen. Soviel jedoch konnte er gewahren, daß ihr Auge mit freundlichem Wohlgefallen auf ihm ruhte, und merkwürdig sanft klang auch ihre Stimme, als sie jetzt begann:

„Du werst dir denke könne, Schorsch, warum ich dich hab rufe lasse, un hart genug is es mich ankomme. Awer was tut nit e Mutter for ihr Kind! Sie hawe ihn weggeschleppt, mein arme Louis, wolle ihm de Prozeß mache. Un er is unschuldig, so wahr wie en Gott im Himmel is — er is unschuldig!" Wie in aufquellendem Mutterschmerze preßte Frau Sabine ihr Taschentuch an die Augen und fuhr fort:

„Der Förschter hot ihn uff em Zug. Warum? — ich waaß es nit. Vielleicht hot's ihm geärgert, daß der Louis al emol mit dem vornehme Herr, dem feähere Hauptmann, uff die Jagd gange is, und wahrscheins glaabt der Gebhard do, unser Louis müßte der Wiedbieb sein un kaan anderer. Drum behaupt er jetzt, der Louis hätt uff ihn geschosse. Du lieber Gott — der Louis, der kaaner Mihk was zu Leid tun kann! Werd's awer dem Gebhard geglaabt, dann is der Louis verlore! Wenn ich nur dran denk, dann möcht ich mich langewegs hinlebe un de liewe Gott bitte, daß er mich zu sich nimmt."

Sie hielt wie überwältigt von Schmerz inne und sank schluchzend auf den ihr zunächst stehenden Stuhl.

In peinlicher Verlegenheit hatte Georg dem vorgetragenen Ueberguß zugehört. Wo sollte das hinaus? Hatte Frau Hissenauer nur deshalb die Unterredung mit ihm gesucht, um ihn von der Unschuld ihres Sohnes zu überzeugen? Das wäre vergebliche Mühe, denn an Ludwigs Unschuld konnte er, so gern er dies gewollt, nicht glauben. Oder hatte die Frau von der Begegnung im Walde erfahren und war nun gekommen, um ihn, den Zeugen, zu beeinflussen, daß er jene Begegnung mit Ludwig vor Gericht verschweige? Seine Zweifel darüber, was er tun oder lassen solle, noch vermehren? Eins stand fest in ihm — sein Gewissen mußte rein bleiben, rein vor Gott und vor den Menschen, wenn er gezwungen wurde, die verhängnisvolle Frage, die ihm der Forstwart schon heute morgen vorgelegt hatte, unter seinem Eide zu beantworten. Die Frau tat ihm leid, in der Seele leid, war sie doch die Mutter Walchens — aber konnte er ihr den Trost geben, daß er auch im äußersten Falle nicht vor einem Meineid zurückschrecken würde, um ihr den Sohn zu retten? Nimmermehr!

„Meine arme Mann," begann Frau Hissenauer wieder, „hot des Unglück ganz niedergeworfe. Mei' Walche geht erum wie en Geist — sie hängt ja so an ihrm Bruder. Ihr ganziger Trost is, daß es an dir hängt, Schorsch, ob der Louis verurteilt wird oder nit. Un sie glaabt fest und sicher dran, daß du ihn nit verrote tust. Schorsch, darf ich un mein Mann des aach glaawe?"

„An mir soll's hänge, ob der Louis verurteilt werd oder nit, Frau Hissenauer?" antwortete Georg betroffen. „Des versteh ich nit! Wenn der Förschter beschwört, daß der Louis uff ihn geschosse hot —"

„Er kann's aber nit beschwöre!" unterbrach ihn Frau Hissenauer erregt. „Des mußt du doch aach wisse. Du hoft doch den Gebhard mit deim Schlitte haamgefahre! Awer du bist dem Louis im Wald begegnet, du hoft ihn grad zu der Zeit gesehe un wenn du des verrotst, dann is er geliefert!"

„Un do maane Sie, ich soll nix davon sage, daß ich dem Louis begegend bin?" fragte Georg mit bebender Stimme. „Deswege hawe Sie mich daher bestellt? So lieb ich den Louis hawe — awer, des, Frau Hissenauer, kann ich Ihne nit verspreche! Werd ich nit gefragt — dann is es gut, dann erfähret von mir kaan Mensch e Silb. Awer gefragt werd ich sicher, wie ich als Zeuge gelade werd. Un wenn ich die Hand uffgehobe hab un hab geschwore, so war mir Gott helf!" dann muß ich nit nur sage, was ich waaß, dann darf ich aach nix verschweige!"

„Un waaßt du dann so gewiß, daß es werklich der Louis war, dem du begegnet bist, Schorsch? Es war jo noch dämmerig —"

„Was gäb ich drum, wenn ich sage könnt: „Ich bin im Zweifel darüber" — aber ich kann's nit!"

„Du kannst's nit? Warum dann nit, Schorsch? Wer kann uffstehe un kann behaupte, daß du de Louis gesehe un gekennt hoft? Was hoft du davon — was hoft des Gericht davon, wenn mein armer Bub vielleicht for sei' ganz Lewe ins Zuchthaus gesteckt wird? Noch dezu unschuldig. Er hot nit uff de Förschter geschosse — des hot er seim Vatter geschwore, bevor sie ihn geholt hawe, un der Louis lügt nit. Schorsch — im schlimmste Fall koft's dich nur die paar Worte: „Ich hab nix gesehe!" Willst du hawe, daß wir all ins Unglück komme? Daß mei' Walche, des so viel uff dich hält, sich zu Tod grämt? Daß des arm' Seitche sein Hochzeiter uff die Art verliert? Des willst du doch nit?"

„Höre Se uff, Frau Hissenauer, höre Se uff! Quälle Sie mich gut!" Keuchend rangen sich die Worte aus des Burschen Munde. „Die Händ ließ ich mir abhacke, dem Walche zu lieb — awer en falsche Eid schwöre — unsern Herrgott anrufe un dann lüge — des kann ich nit, des kann ich nit!"

„Du schwörst kaan falsche Eid — du bist nur still! Denk an das Unrecht, Schorsch, was dein Vatter uns vor Johre angetan hot. Er hot damals geschwore —"

„Des Unrecht?" fuhr Georg empor. „Wie könne Sie sage, daß mein Vatter Ihne e Unrecht angetan hot? Wolle Se mir vielleicht ins Gesicht hinein behaupte, daß mein Vatter falsch geschwore hot, dann sag ich Ihne —"

„Reg dich nit uff, Schorsch, un sag nix, bevor du mich gehört hoft," unterbrach ihn Frau Hissenauer dringend, indem sie ihre Hand auf des Burschen Arm legte. „Nur deshalb rühr ich die alt Geschicht uff, um dir zu zeige, wie tief dein Vatter in unserer Schuld steht."

„Lasse Se mein Vatter aus dem Spiel, uff den loß ich nix komme, Frau Hissenauer?" warf Georg in höchster Erregung ein. „Ein Wort noch über mein Vatter un wir zwaa hawe ausgered mitenanner —"

„Dann hör mich doch an, Schorsch, un fer nit gleich ohe hinaus! Hör mich doch ruhig an! Ich maan's doch gut un bin komme, um dir gute Wort zu gewe, daß die alt Feindschaft zwische uns endlich emol e End nimmt! Mein Mann un ich un besonners unser Walche — wir wär'n jo all glücklich, wenn wir sage könnte: „Wir stehe mit de Bergers widder gut!"

„Dann dürfe Sie vor alle Dinge nit sage, daß mein Vatter Ihne e Unrecht angetan hot!" rief Georg, immer noch empört.

„Wenn ich des gesagt hab, dann kann ich's schwarz uff weiß beweise, Schorsch! Un wenn du hier den Brief von der alt Tante Jette gelese hoft, den sie uns damals aus Wiesbade geschriewe hot, wo sie wege ihrm Gicht in eme Badhaus war — dann werst du selbst sage: „Ja, es is wohr — wir hawe an de Hissenauers viel gut zu mache."

Damit nahm sie aus ihrer Tasche den mitgebrachten Brief und reichte ihn dem Burschen, der zuerst eine abwehrende Handbewegung machte, dann aber, wie sich besinnend, das Schreiben ergriff und mit den Worten an das Fenster trat: „Do bin ich doch begierig, was in dem Brief stehe soll! Mein Vatter is en Ehrenmann dorch un dorch — do is mir kaa Bang. Ich will Ihne awer de Wille tun un will des Zeug lese!"

Damit machte er sich daran, die Krakelfüße, mit welchem das Blatt bedeckt war, in dem durch das Fenster hereinfallenden Dämmerlicht zu entziffern. Im Anfange schien das Gelesene allen Eindruck auf ihn zu verfehlen, denn mit einem ärgerlichen, fragenden Gesichtsausdruck sah er auf das Papier, dann aber schrak er sichtlich zusammen, las eine Stelle nochmals und warf den Brief dann mit einer heftigen Bewegung auf den neben ihm stehenden Tisch.

Darmstadt, 20. Nov. Der frühere hessische Finanzminister Dr. Ernst Braun, Präsident der Oberrechnungskammer, ist im 60. Lebensjahre gestorben.

Berlin, 18. Nov. Die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses hat an Stelle der verstorbenen Mitglieder des Fraktionsvorstandes, Domprobst Dr. Dittrich und v. Strombeck, sowie des früheren Abgeordneten Cahensly, der bekanntlich wegen längerer Krankheit sein Mandat niedergelegt hat, die Abg. Erzpriester Stull, Geh. Justizrat Müller-Coblenz und Giesberts in den Vorstand der Fraktion gewählt.

München, 18. Nov. König Ludwig empfing mittags den päpstlichen Pronuntius, Kardinal Dr. Frühwirth, in feierlicher Abschiedsaudienz. Er verabschiedete sich von dem Kardinal aufs herzlichste und überreichte ihm den Hubertus-Orden. Darauf wurde der Kardinal von der Königin und den Prinzessinnen-Töchtern in Abschiedsaudienz empfangen.

Kirchliches

Limburg a. d. L., 20. Nov. Die blutigen Kämpfe an der Westfront haben auch der deutschen Provinz der Vallottiner neue, herbe Verluste gebracht. Anfang dieses Monats traf im Limburger Missionshaus die Trauerkunde ein, daß Bruder Max Scheile am 30. September an der Somme und Kleriker Johann Theisen am 3. November bei Verdun gefallen sind. — Im ganzen sind bisher von den 167 mit der Waffe kämpfenden Mitgliedern der deutschen Provinz 30 den Heldentod gestorben.

Mainz, 15. Nov. (Kathol. Kirchenpersonalverein Deutschlands e. V., Sitz Mainz.) Die Jubiläumsfeier der Kollegen Zauner an St. Bonifaz in Mainz und Wasung-Ober-Ingelheim nahm einen würdigen Verlauf. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen, ebenso der geistliche Beirat Herr Pater Rafael vom Kloster Marienthal im Rheingau. Den beiden Jubilaren wurde je eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde unter Glas und Rahmen mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht. Möge beiden auch das goldene Jubiläum beschieden sein.

Gerichtssaal

Königsberg, 19. Nov. Das außerordentliche Kriegsgericht Tilsit verurteilte den russischen Arbeiter Jankautzki dreimal zum Tode. Er hatte am 21. Oktober in Aschwurwen bei Memel den Besitzer Kiauka, dessen Bruder und Schwiegermutter getötet.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Musketier Peter Görg (Monsheim).
Ersatzreservist Tom Quernheim (Dorchheim).
Musketier Alfons Heun (Füssingen).
Feldwebelleutnant Ferdinand Kuster (Alpenroth-Wiesbaden).
Gefreiter Nikolaus Schuld (Espenschied).

Aus aller Welt

Kastel-Mainz, 21. Nov. Gestern Abend überfuhr eine Leermaschine am Kostheimer Uebergang ein Fuhrwerk des hiesigen Hofgutsbesitzers Schneider. Den beiden Pferden wurden die Köpfe abgerissen. Der Kutscher erlitt schwere Verletzungen. Ursache: Offene Barriere.

Kreuznach, 19. Nov. (Statt Zinsen — 50 Pfund Schweinefleisch.) Im hiesigen „Anzeiger" las man Freitag folgendes Darlehnsgesuch. „1000 Mark auf ein Jahr zu leihen gesucht; Zinsen ein Viertel von einem über 200 Pfund schweren Schwein." — Die Verzinsung wäre gar so übel nicht.

* **Aus der Rhön**, 20. Nov. In Wasungen gerieten die Kleider der 80jährigen Witwe des Kirchenrats Hoffmann durch das umherspritzende Oel einer explodierten Petroleumlampe in Brand. Die Frau wurde dabei derartig schwer am ganzen Körper verbrannt, daß sie nach kurzer Zeit unter qualvollem Leiden verstarb.

Gelsenkirchen, 19. Nov. In einem hiesigen Putzwarengeschäft brach Feuer aus. Zwei Mädchen sprangen aus den oberen Stockwerken auf die Straße; die eine blieb tot liegen, die andere ist schwer verletzt.

Mühlhausen i. Th., 20. Nov. Der Direktor des hiesigen Lehrerseminars, Dr. Wangrin, hatte bei der Bestandsaufnahme der Lebensmittel große Vorräte verschwiegen und war deshalb zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Für diese Straftaten wurde er nunmehr von der Regierung seines Amtes entsetzt.

Dresden, 18. Nov. Die Dresdner Polizei sucht den seit kurzer Zeit flüchtigen Kaufmann Graichen aus Chemnitz, der sich mehr als 100000 Mark damit erschwindelte, daß er Lebensmittel- und Seifenlieferungen gegen Vorausbezahlung versprach, die Lieferungen jedoch nicht ausführte. Die Schwindeleien erstreckten sich über ganz Deutschland.

Berlin, 19. Nov. Heute wurde hier die Deutsche Lichtbild-Gesellschaft gegründet. Zweck der Gesellschaft ist die Veranstaltung planmäßiger Werbearbeit für Deutschlands Kultur, Wirtschaft und Fremdenverkehr im In- und Ausland durch das Bild, insbesondere durch bewegliche (Films) und stehende Lichtbilder auf nationaler, gemeinnütziger Grundlage.

Bern, 18. Nov. Die sterblichen Ueberreste von Sienkiewicz, die vorläufig in Vevey beigesetzt werden, werden später in die Heimat übergeführt. Der Leichnam wurde in Genf einbalsamiert.

Warschau, 19. Nov. Der Rat und Magistrat der Stadt Warschau veranstaltete heute einen feierlichen Gottesdienst, um das Andenken Heinrich Sienkiewicz' zu ehren. Auf bereitgehaltenen Sitzen hatten der Stadtrat Fürst Lubomirski, Dr. v. Brudzinski und in deren Mitte der Vertreter des Herrn Generalgouverneurs, Graf Hutten-Czapski, Platz genommen. Erzbischof Dr. v. Kakowski hielt ein Pontifikal-Requiem ab, wonach Prälat Dr. Nowakowski in bewegten Worten die Verdienste des Verstorbenen sowie den unersetzlichen, durch seinen Tod verursachten Verlust schilderte. Zum Schluß nahm der Erzbischof die Einsegnung des Katafalks vor.

London, 19. Nov. Ein gewaltiger Sturm, der über die britischen Inseln niederging, hat in der Schiffahrt sein Zerstörungswerk angerichtet, besonders an der irischen Küste. Eine Anzahl von Dampfern ist gesunken oder aufgelaufen; andere haben beschädigt in dem Hafen Zuflucht gesucht. Viele Menschen sind umgekommen.

Aus der Provinz

Biebrich, 20. Nov. Der gestrige **Vaterländische Abend des Volksbildungsvereins in der großen Halle des Turnvereins** wies einen gewaltigen Besuch auf. Die „Tagespost" schreibt: „Die besten Kräfte waren wieder im Dienste der guten Sache tätig und so läßt sichs denken, daß der Abend einen glanzvollen Verlauf nahm. Hr. Sergeant Bornkessel-Mainz eröffnete unter Klavierbegleitung des Hrn. Rektor Michaelis die Veranstaltung mit einem sehr beifällig aufgenommenen Konzertstück auf dem Cello .... Der Kgl. Hofschauspieler Hr. Andriano-Wiesbaden erfreute mit großartigem Erfolge durch Gedichtsvorträge ernsten, heiteren und humoristischen Inhalts. . . . Mit angenehmer lieblicher Stimme, voll Anmut in echter Volksweise, sang Frau Geheimrat Duisberg-Wiesbaden alte und neue Volkslieder zur Laute und der stürmische Beifall zeigte, daß sie mit ihren Vorträgen die Zuhörer aufs tiefste erfaßt hatte . . . Den Glanzpunkt des Abends bildete die formvollendete, von hoher Begeisterung getragene Ansprache des Herrn Chefredakteurs Dr. Geuecke-Wiesbaden: „Warum wir siegen." Nach einer längeren Wiedergabe des Inhalts schreibt das Blatt weiter: Reicher Beifall lohnte den Redner für seine vortrefflichen und zeitgemäßen Ausführungen. Mit dem begeistert gesungenen Liede: „Deutschland, Deutschland über alles" fand der Abend einen würdigen Abschluß.

i. **Aus dem Rheingau**, 20. Nov. Der Kgl. Landrat gibt bekannt: Es ist auch im kommenden Jahre beabsichtigt, die Früchte des Weißdorns (Mehlbeeren) für die Volksernährung zu sammeln. Um eine möglichst große Ernte zu erzielen, ist es dringend erforderlich, daß von einer Beschneidung der Weißdornhecken abgesehen wird.

Oberlahnstein, 20. Nov. Heute Nacht wurde der Lagerschuppen der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt-Gesellschaft erbrochen und daraus eine größere Menge Waren, wobei besonders Lebensmittel, gestohlen. Die Waren waren erst gestern Abend vom Schiff in den Schuppen eingelagert worden. Ein von den Dieben liegengelassenes Stemmeisen dürfte den Verräter spielen. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf 2000 Mark.

Niederlahnstein, 20. Nov. In der Nacht zum Samstag wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Eisenbahndieb festgenommen. Derselbe hatte in einem Personenwagen des um 12 Uhr nachts hier von Köln eintreffenden Personenzuges sämtliche Lederriemen abgeschnitten. Beim Verlassen des Zuges stahl er außerdem noch einen großen Korb, in dem sich Arzneimittel befanden. Nachdem er mit seinem gestohlenen Korb den Personen-Bahnhof verlassen hatte, mußte er durch den Güterbahnhof gehen. Dort wurde er von Eisenbahnbeamten festgehalten und dem Gendarmeriewachtmeister übergeben, der den Dieb in Haft nahm.

h. **Limburg**, 20. Nov. Die diesjährige Hauptversammlung des Nassauischen Raiffeisen-Verbandes findet am 13. Dezember hier statt.

Aumenau, 20. Nov. Die 13 Jahre alte Tochter des Bergmanns Höhler von hier schlief am Mittwochabend in der Nähe einer Karbidlampe ein. Sie kam dabei der Flamme so nahe, daß ihre Kleider Feuer fingen. In helle Flammen gehüllt, lief das Mädchen auf die Straße, wo das Feuer durch hilfsbereite Nachbarn erstickt wurde. Das Mädchen hatte jedoch so schwere Brandwunden erlitten, daß es vorgestern abend bereits gestorben ist.

Eppstein, 19. Nov. Gestern Abend wurden auf dem hiesigen Bahnhofe kurz vor Abfahrt des Zuges nach Frankfurt a. M. die Arbeiter Albert Bernhard Wörngen, 32 Jahre alt, und der Arbeiter Franz Fritsch, 55 Jahre alt, wegen verübten Einbruchsdiebstahls, begangen in Villen zu Eppstein und Eppenhain, durch die Gendarmerie verhaftet. Beide Diebe hatten noch in ihren Rucksäcken ihre Beute aus den Landhäusern.

h. **Frankfurt a. M.**, 19. Nov. (100. Geburtstag Friedrich Stoltzes.) Frankfurts Bürgerschaft feiert in diesen Tagen in einer Reihe festlicher Veranstaltungen den 100. Geburtstag Friedrich Stoltzes, des großen Lokal-Dichters der Mainstadt. Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete heute ein Huldigungsakt auf dem Römerberg. Von den hochgiebligen Häusern des Platzes grüßten zahllose Fahnen die große Festgesellschaft. Auch die Gassen der Altstadt, die der Poet so oft in seinen launigen Gedichten besungen hat, hatten zu Ehren des Tages ein reiches Festgewand angelegt. Im Mittelpunkt der Huldigungsfeier stand die Festrede des Stadtrats Rupp über Friedrich Stoltzes Leben und Bedeutung als Dichter der Mainstadt. Musikalische Darbietungen gaben der schlichten Feier den entsprechenden Rahmen. Nach einem gemeinsamen Gesange begaben sich die Festteilnehmer nach dem Stoltze-Denkmal. Hier legte Oberbürgermeister Voigt mit einer Ansprache den Kranz der Stadt Frankfurt nieder. Ihm schlossen sich viele andere Körperschaften mit Kranzniederlegungen an. — Weitere Gedächtnisfeiern hielten heute der Ausschuß für Volksvorlesungen in einer überfüllten Versammlung und der Verein Jugendwohl in der Städtischen Gewerbeschule ab. Das Schauspielhaus feierte den Tag durch die Aufführung von Stoltzes Lokalschwank „Alt-Frankfurt". Auch die kommenden Tage bringen noch zahlreiche Veranstaltungen zu Ehren des Dichters.

Frankfurt a. M., 19. Nov. An der Universität Frankfurt sind im laufenden Winterhalbjahr bisher 302 Studierende (darunter 52 Frauen) neu eingeschrieben worden. Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Studenten beträgt nunmehr 1511 (gegen 1343 im Sommerhalbjahr). Von den 1287 männlichen Studenten stehen rund 650 im Heeresdienst. Zur Teilnahme an den Vorlesungen sind außerdem bis jetzt 82 Gasthörer und 527 Besucher zugelassen.

h. **Frankfurt a. M.**, 20. Nov. Auf Anordnung des Magistrats wurden heute in allen hiesigen Wirtschaften, Kriegsküchen und sonstigen Speiseanstalten für die Gäste Kartoffelscheine eingeführt. Auf jeden Schein werden 125 Gramm Kartoffeln verabfolgt.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Auf einem Gutshofe hinter dem Biegwald drangen in der Nacht zum Samstag Diebe in den Schweinestall. Unter den vorhandenen Tieren suchten sich die Diebe ein schweres Zuchtschwein aus, das sie mitgehen ließen. Das gestohlene Schwein repräsentiert einen Wert von über 600 Mark. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Aus Wiesbaden

Ewiges Gebet in Maria Hilf

Am Mittwoch, dem Buß- und Bettag für die Protestanten Preußens, findet in der Maria-Hilf-Pfarrkirche die Feier des Ewigen Gebetes statt. Wenn der Tag auch kein kirchlich gebotener Feiertag ist, so ermöglicht die staatlich gebotene Arbeitsruhe Vielen den Besuch des Gotteshauses und lag deshalb der Gedanke nahe, diesen durch Veranstaltung des Ewigen Gebetes in einer der Wiesbadener Pfarrkirchen zu heiligen. Außer dem Gedanken, der auch in Friedenszeiten die Gläubigen so zahlreich um den Altar versammelte, daß es nämlich an diesem Tage gilt, dem Heiland im heiligsten Sakramente Lob und Dank und Sühne zu erweisen, ist es gegenwärtig die Not der Zeit, die uns an diesem Tage zum Besuche des Gotteshauses ancifert; der Gedanke an die abwesenden Angehörigen, die Sorge um die Vermißten und Gefangenen, die Fürbitte für die Verwundeten und Kranken, das Gedächtnis unseres für das Vaterland gefallenen Helden, die Nacht des allgemeinen Elendes noch immer ohne die Morgenröte der Friedenshoffnung: das alles mahnt uns an das deutsche Sprichwort: Not lehrt beten. Entsprechen wir an einem solchen Tage besonders dem Worte unserer Bischöfe: es muß noch mehr gebetet, gebüßt, gesühnt werden. — Die Kollekte während des Tages ist für den hiesigen Altarverein bestimmt. Bei aller charitativen Inanspruchnahme wollen wir die Zierde des Hauses nicht vergessen, eingedenk der Worte: An Gottes Segen ist alles gelegen.

*

Jubiläumsspende

Das Einkassieren der Spenden aus den Sammelblocks begann gestern, am 20. November. Die Jubiläumssammlung bittet das Publikum wiederholt und dringend, sich von den Kassierern deren Ausweise vorzeigen zu lassen, da es bereits verschiedentlich vorgekommen ist, daß unberechtigte Personen das Einsammeln versucht haben.

Sondermilchkarten für Personen über 70 Jahre und nichtberechtigte Haushaltungen

Nachdem die für die versorgungsberechtigte und für die vorzugsberechtigte Bevölkerung ausgegebenen Karten am 20. d. Mts. in Kraft getreten sind, fordert der Magistrat durch eine Bekanntmachung im Anzeigenteil die Personen über 70 Jahre, die Haushaltungen, welche nach der Versorgungsregelung überhaupt keine Milch erhalten haben, und endlich die Hotels, Pensionen usw. auf, Anträge auf Zuweisung von Sondermilchkarten zu stellen. Wie es einerseits mit Genugtuung begrüßt werden wird, daß den Personen über 70 Jahre Vollmilch und zwar ohne Anrechnung auf die Fettkarte voraussichtlich zur Verfügung gestellt werden kann, so ist es andererseits auch durchaus gut zu heißen, daß den Haushaltungen, denen nach der Neuregelung Vollmilch ganz entzogen wird, wenigstens soweit Milch zugeführt werden soll, wie es nach den verbleibenden Vorräten praktisch möglich ist. Daß bei Lieferung von Vollmilch das in dieser enthaltene Fett zur Anrechnung gebracht werden muß, ist selbstverständlich, jedoch wird die anzurechnende Fettmenge jeweilig nach der zu liefernden Vollmilchmenge besonders bemessen werden; bei Lieferung von Magermilch, Trockenmilch, oder sterilisierter Milch kommt eine Fettanrechnung nicht in Frage. Wieviel Milch auf die Sonderkarten gewährt werden kann, liegt zur Zeit noch nicht fest, jedoch dürften die Personen über 70 Jahre mit ungefähr ½ Liter Milch täglich rechnen. Eine Gewährleistung für bestimmte Milchmengen kann die Stadt naturgemäß für die Sonderkarten noch weniger übernehmen, als für die bereits in Kraft getretenen Karten für die versorgungsberechtigte und vorzugsberechtigte Bevölkerung. Die Stadt kann auch den Haushaltungen, die nach der ersten Versorgungsregelung überhaupt keine Milch erhalten würden, nicht für jedes Haushaltungsmitglied, sondern nur für die ganze Haushaltung eine Sonderkarte zur Verfügung stellen, da sonst die vorhandenen Milchmengen überhaupt nicht ausreichen. Sie will durch Gewährung dieser Sonderkarte für jeden Haushalt aber wenigstens erreichen, daß die bestehenden Beziehungen zwischen Verbrauchern und Lieferanten soweit irgend möglich weiter bestehen bleiben können und daß die Haushaltungen wenigstens nicht ganz ohne Milch sind. Hotels und Pensionen werden naturgemäß sich in dem Milchverbrauch außerordentlich einschränken müssen, jedoch will der Magistrat diesen Anstalten wenigstens mit Magermilch, Trockenmilch, usw. tunlichst helfen. Zum Schlusse sei noch zur Vermeidung von Mißverständnissen darauf aufmerksam gemacht, daß Personen über 70 Jahre, welche bereits auf Grund ärztlichen Zeugnisses Milch zugewiesen erhalten, nicht noch zusätzlich für die ältere Personen beabsichtigte Milchzuweisung beanspruchen können. Sie sind aber bei Ablauf der auf Grund des ärztlichen Zeugnisses gewährten Versorgungsfrist in der Lage, entweder dieses zu erneuern oder von der allgemeinen Regelung Gebrauch zu machen.

Fleischverteilung

In dieser Woche werden 150 Gramm Schlachtviehfleisch auf den Kopf der Einwohnerschaft verteilt. Der Verkauf findet wegen des Buß- und Bettages erst am Donnerstag und Freitag statt und beginnt mit der Buchstabengruppe R—S. Nachdem die jetzt eingetretene kältere Jahreszeit es zuläßt, soll der Fleischverkauf von der nächsten Woche ab auf den Freitag und Samstag jeder Woche verlegt werden. Einem lange gehegten Wunsche des Publikums wird hiermit entsprochen werden. — Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Bestimmung, nach welcher jeder Haushaltungsvorstand seinen Namen auf die Fleischkarten zu schreiben hat, vielfach nicht befolgt worden ist. Die Metzger sind daher durch das Fleischamt angewiesen worden, Karten, die keinen Namen tragen, als ungültig anzusehen und die Fleischabgabe auf solche Karten zu verweigern.

Zur Versorgung mit Speiseöl

Eine halbamtliche Mitteilung in der Presse beschäftigte sich mit der Versorgung der Bevölkerung mit Speiseöl. Dabei wird mitgeteilt, daß den Gemeindeverbänden unmittelbar vom Kriegsausschuß eine größere Menge von Speiseöl zum Preise von 4.50 Mk. für das Kilo überwiesen würde. Es wäre lohnend, durch umfassende Umfragen unter der Bevölkerung der Großstädte einmal festzustellen, wer von diesem Speiseöl jemals etwas zu sehen bekommen hat. Speiseöl ist allerdings überall in ausreichenden Mengen vorhanden, aber zu einem Preise, der es nur den wohlhabenden Kreisen möglich macht, davon zu erwerben. Vor etwa zwei Monaten betrug der Preis 18 Mk. für das Liter; inzwischen ist er auf 34 Mk. heraufgegangen, und der Handel hat ein weiteres Ansteigen in Aussicht. Wenn in der Mitteilung gesagt wird, es würde sich nur um geringere Mengen aus dem vorigen Jahr handeln, die von Beschlagnahmeverfügungen nicht unterlagen, so trifft diese Annahme schwerlich zu. Denn es handelt sich nicht um geringe, sondern um sehr beträchtliche Mengen, und wenn der Preis für das Oel aus dem vorigen Jahr innerhalb zweier Monate von 18 auf 34 Mk. gestiegen wäre, dann läge Kriegswucher unerhörtester Art vor. — Vor allem wäre wohl die Gemeindeverbände zu fragen, was sie mit dem ihnen überwiesenen Oel angefangen und angehangen haben. Wo ist das Oel hingeraten geblieben? U. A. zu. g.

Mehr Rücksicht auf schwergeprüfte Familienväter

Das Kriegsministerium hat Anordnung gegeben, daß bei der Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse sehr oft durch schwere Blutopfer schon hart geprüfter Familien Rücksicht zu nehmen ist, und daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderster Linie Verwendung finden.

Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren

Der Bezirksverein X. (E. V.) des V. d. T. T. hat eine von ihm neu zusammengestellte Broschüre „Die Freiliste der Reichsbekleidungsstelle" nach den neuesten Bestimmungen vom 31. Oktober 1916 herausgegeben. Die Handelskammer zu Wiesbaden möchte nicht verfehlen, Interessenten auf dies Nachschlagebuch, das mit einem Geleitwort dem Textilfachmann und dessen Personal klar und deutlich zeigt, was der Verkaufsregelung unterworfen ist bezw. was ohne Bezugsschein verkauft werden darf, zu beziehen. Zu beziehen ist die Broschüre von der Geschäftsstelle des genannten Vereins, Stuttgart, Tübingerstraße 1, gegen vorherige Einsendung von 1,50 Mark zuzüglich 10 Pfennig Porto oder gegen Nachnahme.

Wasserstraßen und Massengüterverkehr

Einem Erlaß des preußischen Bauministers zufolge sollen die Wasserstraßen zur Bewältigung des Massengüterverkehrs in weitestem Umfange herangezogen werden. Die Eisenbahndirektionen werden ermächtigt, in Verkehrsbeziehungen, die den Verkehr neben der Eisenbahn auch den Wasserweg offen lassen, die Wagengestellung in geeigneten Fällen zu versagen oder den Verkehr ganz einzustellen, um die Massengüter auf den Wasserweg zu drängen, sofern nicht wichtige Interessen hierdurch geschädigt werden.

Die Beratungsstelle für Volksernährung

hat die versehentlich auf den Buß- und Bettag angesetzte Vorführung „Die Kochkiste" auf nächsten Donnerstag verschoben.

Kriegerheimstätten — als Dank des Vaterlandes

Auf Anregung des Evangel. Bundes findet heute, Dienstagabend 8.15 Uhr, in der „Wartburg" eine Versammlung statt, in welcher Generalsekretär Rüppel-Berlin einen Vortrag über das Thema: „Kriegerheimstätten" halten wird. — Die Forderung nach Kriegerheimstätten hat allmählich weite Kreise erfaßt; sie wurde zuerst in den Kreisen der Bodenreformer erhoben und auch von uns in mehreren Artikeln unterstützt. Im Anschluß an den Vortrag soll zur Propagierung der Idee ein größerer Ausschuß gebildet werden, aus Mitgliedern aller Parteien und Richtungen, ohne Rücksicht auf die politische und konfessionelle Stellung.

Unsere Marine und die moderne Seeschlacht

Ueber vorstehendes Thema verbreitete sich gestern Abend in nahezu Stündigem Vortrag Herr Kapitänleutnant v. Bebber in einer vom Lokalgewerbeverein einberufenen Versammlung. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt; unter den Zuhörern bemerkten wir auch den Polizeipräsidenten Kammerherrn v. Schenck. Die interessanten Ausführungen des Redners, die eine Ueberfülle von interessanten Details aus dem Gebiete der Marine brachten, wurden unterstützt durch eine Reihe herrlicher Lichtbilder. Mit besonderem Interesse wurde die Schilderung der Seeschlacht von Skagerrak entgegengenommen. Der Vorsitzende, Herr Baurat Dähne, war der Dolmetsch der ganzen Versammlung, als er am Schlusse des Vortrages dem Redner den innigsten Dank für seine spannenden Ausführungen aussprach.

Totenfest

Am Sonntag, den 26. ds. (Totenfest) dürfen Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handel mit Blumen und Kränzen (außer in der nach dem Ortsstatut zulässigen dreistündigen Verkaufszeit von 1—6 Uhr nachmittags beschäftigt werden.

Winterbetrieb der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime

Das Friedrich-August-Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime zu Bad Elster in Sachsen (Geschäftsstelle Wiesbaden), bleibt auch während des Winters geöffnet. Nach Mitteilung der Königlichen Badedirektion zu Elster werden auch die sämtlichen Einrichtungen des Bades im Winter unverändert im Betrieb gehalten. Elster hat ausgezeichnete Bahnverbindungen und eignet sich auch durch seine landschaftlichen und klimatischen Verhältnisse vorzüglich zu einem Winteraufenthalt.

Keine Brotsendungen an deutsche Gefangene in Frankreich

Bereits im Sommer ds. Js. ist von amtlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß auf Grund eines zwischen der deutschen und der französischen Regierung getroffenen Abkommens Sendungen mit Brot, Zwieback und Biskuit an deutsche Kriegs- oder Zivilgefangene in Frankreich nicht mehr zulässig sind. Trotzdem ist bekannt geworden, daß immer noch zahlreiche Pakete mit derartiger Backware über die Grenze gehen und dort von den Franzosen beschlagnahmt werden. Die Angehörigen werden daher nochmals vor der Absendung solcher Pakete gewarnt. Die Gefangenen können auf die ihnen zugedachte Gabe um so eher verzichten, als sie auf Grund jenes Abkommens täglich 600 Gramm Brot erhalten.

Wo sind die Zwiebeln hingekommen

Was wir und viele andere bei Ankündigung der Höchstpreise für Zwiebeln befürchteten, hat sich prompt eingetreten. Wie auf einen Zauberschlag sind die großen Mengen Zwiebeln plötzlich verschwunden. Die Händler erklären, daß sie zu diesem Höchstpreis

unmöglich Zwiebeln verkaufen könnten, da [illegible] im Einkauf 20 Pfg. und mehr hätten [illegible] müssen. Das mag bei zu einem gewissen [illegible] kommen, doch sind an den enormen Einkaufs-[illegible], die sich von Tag zu Tag steigerten, die Händler [illegible] selbst schuld, da hier wie überall die Jagd [illegible] Sicherung von Lebens- und Genußmitteln [illegible] Ueberverkauf geradezu maßlose Formen angenommen hat, wobei meist zu spät daran gedacht [illegible] daß im Interesse des kaufenden Publikums [illegible] doch einmal ein Rückschlag kommen muß.

Eintopfgerichte

Eintopfgerichte (Löffelgerichte) werden jetzt auch [illegible] einer Reihe von Gast- und Speisehäusern ausgegeben. Die Einrichtung hat sich allem Anscheine [illegible] gut bewährt, denn die Zahl der Abnehmer in [illegible] dem Hause wächst stetig. Auch die besser [illegible] Kreise haben so Gelegenheit, eine sparsame [illegible] Verköstigung zu erhalten, ohne auf die [illegible] angewiesen zu sein, für die diese private [illegible] eine Entlastung bedeutet, die vielleicht [illegible] Errichtung von Kriegsküchen überflüssig macht. [illegible] Nachricht kommt aus — Koblenz; vielleicht [illegible] andere Städte bald nach.

Kohlrüben als Kartoffelersatz

Das Kriegsernährungsamt hat der Reichskartoffel-[illegible] den Auftrag gegeben, in möglichst großem Um-[illegible] Kohlrüben aufzukaufen, um dort, wo infolge [illegible] anhaltenden Frostes nicht genügend Speise-[illegible] zur Verfügung stehen, Kohlrüben als Er-[illegible] verweisen zu können. Den Bedarfsverbänden, [illegible] Kohlrüben wünschen, wird zunächst eine Menge [illegible] werden können, die ausreicht, um für sechs [illegible] an Stelle von Kartoffeln Kohlrüben zu geben, [illegible] Zugrundelegung einer doppelten Rübenration [illegible] den für Speisekartoffeln geltenden Tages-[illegible]. Die Kohlrübe soll hierbei nicht etwa [illegible] Kartoffeln ganz ersetzen, sondern eine Zugabe [illegible] wenn es infolge der Witterungsverhältnisse [illegible] möglich ist, die Kartoffelration in voller Höhe [illegible] zu verabfolgen.

Personalien

[illegible] Stelle des nach Magdeburg versetzten Schulrats [illegible] Gau ist Regierungs- und Schulrat Dr. Liese [illegible] Kassel nach hier versetzt worden.

[illegible] ernannt sind: Amtsgerichtssekretär Rechnungs-[illegible] in Hadamar zum Rendanten der Gerichtskasse [illegible] Herwerd, diätarischer Gerichtsschreibergehilfe Röbus [illegible] Duisburg zum Amtsgerichtsassistenten in Rennerod, [illegible] Gerichtsschreibergehilfe Stutius aus Düssel-[illegible] zum Amtsgerichtsassistenten in Hochheim a. M. [illegible] sind: Amtsgerichtssekretär Röser in Diez als [illegible] Gerichtssekretär nach Wiesbaden, Landgerichts-[illegible] Mittelstädt in Wiesbaden als Sekretär an [illegible] Staatsanwaltschaft daselbst. Gefängnisinspektor [illegible] in Freiendiez an das Gerichtsgefängnis [illegible] Kassel, Amtsgerichtsassistent Diehl von Rennerod [illegible] Amtsgericht Frankfurt a. M., Amtsgerichts-[illegible] Kmoth von Hochheim a. M. als Staats-[illegible] nach Wiesbaden. Gestorben ist: [illegible] Gerichtssekretär Rechnungsrat Stabler in Wies-[illegible]. Ausgeschieden ist: Gefängnisgeistlicher Pfarrer [illegible] vom Zentralgefängnis Freiendiez.

Ein netter Schwager

Der 34 Jahre alte Taglöhner Wilhelm Koch [illegible] Weilmünster besuchte am 25. Juni seine [illegible]schwägerin in Dotzheim und blieb bis zum [illegible] auf Besuch. Am Tage seiner Abreise fuhr [illegible] auf dem Milchwagen seiner Schwägerin mit [illegible] nach Wiesbaden, um von hier aus die Heim-[illegible] anzutreten. Doch kaum war der Milchwagen [illegible] der Schweite, als Koch sich sofort wieder nach [illegible] begab und sich aus der Schule von dem [illegible] der Schwägerin den Schlüssel zur Woh-[illegible] zu holen. Hier stahl er aus einer Kommode [illegible] Mark bar Geld — und verschwand. Auch [illegible] seiner Familie kehrte er nicht zurück, sondern [illegible] erst durch den erlassenen Steckbrief ent-[illegible]. Alles Geld hatte er inzwischen verputzt. [illegible] Diebstahls in verschärfendem Rückfall, ver-[illegible] ihn die Strafkammer zu einer Gefäng-[illegible] von sechs Monaten.

Apothekerdienst

Am Mittwoch (Buß- und Bettag), den 22. [illegible]ember, sind von 1 Uhr mittags ab nur fol-[illegible] Wiesbadener Apotheken geöffnet: Blü-[illegible]-Apotheke, Dotzheimer Straße 88; Kronen-[illegible]theke, Gerichtsstraße 9; Oranien-Apotheke, [illegible]ausstraße 57; Schützenhof-Apotheke, Lang-[illegible] 11. Diese Apotheken versehen auch den [illegible]theken-Nachtdienst bis einschließlich 25. No-[illegible]ber von abends 8 bis morgens 8 Uhr.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Nass. Verein für Naturkunde

Am Donnerstag, den 16. November, wurden [illegible] wissenschaftlichen Abendunterhaltungen des [illegible]ins für diesen Winter eröffnet. Der Vereins-[illegible]tor, Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. H. [illegible]lenius begrüßte die zahlreich versammelten [illegible]glieder und Gäste und gedachte der ver-[illegible]enen Vereinsmitglieder, zu deren Andenken [illegible] die Versammlung erhob. Den Vortrag hielt [illegible] A. Vigener. Er gab zunächst einen Ueber-[illegible] über die botanischen Ausflüge des ver-[illegible]genen Sommers und Herbstes und ging dann [illegible] die von ihm im Verein mit Herrn Prof. [illegible]Rudesch und einigen anderen Herren be-[illegible]ene Ordnung der botanischen Sammlungen [illegible] Museums ein, die erst jetzt, nach dem Umzug [illegible] die Räume des neuen Museums-Gebäudes, [illegible]lich ist. Es fanden sich ganz ungeahnte [illegible]e, unter anderm eine Sammlung von Sand-[illegible] d. älteren (seiner Zeit Professor an dem [illegible]nasium zu Dillenburg und Weilburg, Vater [illegible] Fridolin und Guido Sandberger) prächtig [illegible]führter Pflanzenabbildungen in 15 Bänden. [illegible]en dieser Pflanzenbilder wurden vorgelegt, [illegible]leichen eine Anzahl von Herrn Vigener mit [illegible]unter Meisterschaft eingelegter Pflanzen, be-[illegible]ers Iris-Arten. An den mit großem Bei-[illegible] aufgenommenen Vortrag schloß sich eine leb-[illegible]e Besprechung, an der sich namentlich Herr [illegible] Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer unter Vor-[illegible]ung von ihm trefflich hergestellter Pflanzen-[illegible]ungen beteiligte. Der nächste wissenschaft-[illegible] Abend findet Donnerstag, den 23. November, [illegible]tlich 8.30 Uhr abends im Kasino Fried-[illegible]straße statt. Herr Sanitätsrat Dr. Staffel wird den Vortrag halten: „Die heutige Damenschuhmode in naturwissenschaftlicher Beleuchtung." Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Kgl. Schauspiele. Der dritte Volksabend findet Mittwoch, den 29. Nov., statt. Zur Aufführung gelangt Goethes „Egmont" mit der Musik von Beethoven. Der Vorverkauf für diesen Volksabend beginnt am Sonntag, den 19. ds. schriftliche Vorbestellungen werden nur auf Plätze von 1.50 Mk. an und höher gegen die übliche Vorverkaufsgebühr entgegengenommen.

Residenz-Theater. Auf vielseitigen Wunsch gelangt Montag Bahr's beliebtes Lustspiel „Das Konzert" nochmals zur Aufführung, während Dienstag und Donnerstag der übermütige Schwank „Der Kilometerfresser" von Curt Kraatz wiederholt wird. Am Mittwoch bleibt das Residenz-Theater des Bußtages wegen geschlossen. Als 4. Volksvorstellung zu kleinen Preisen geht am Freitag 8 Uhr, das interessante Schauspiel „Das Erbe" in Szene. Der Vorverkauf beginnt Montag 10 Uhr. Am Samstag findet die Uraufführung von Fritz Philippis Bauernbrama „Altenmutter" statt.

Kurhaus. Freitag, den 2. November, findet das VI. Cyklus-Konzert der Kurverwaltung statt, welches einen berühmten Sangesgast, den Kgl. Kammersänger John Forsell (Bariton) bringt. Der Kartenverkauf an der Kurhaus-Tageskasse ist bereits eröffnet.

Bei Akturius in der Taunusstraße hat A. C. Grabein etwa ein Dutzend Bilder aus Belgien ausgestellt. In majestätischer Ruhe und Sicherheit steigen die herrlichen Dome von Brüssel und Antwerpen in den Abendhimmel auf. Wie Alpenglühn wirkt der Strahl der untergehenden Sonne in dem Filigranwerk und den Spitzen der reinen Gotik. Die mittelalterlichen Marktplätze mit ihren Lauben, die dunklen Gäßchen — das Rathaus von Löwen, diese reiche und heitere Schöpfung spätgotischer Kunst — alles ist kunstvoll gesehen und mit viel technischem Können farbenprächtig wiedergegeben. — Prachtvoll die Perspective des Kreuzgangs und die Lichtwirkung in den Säulen und der feinen Ornamentik der Kapitelle! — Weniger gefällt mir die alte Burg. — Und nicht einseitig ist Grabeins Kunst, das zeigt das sonnige bayrische Dörfchen und die duftenden Rosen neben altchinesischem Porzellan. — Alles in Allem — schade, daß die reizvolle kleine Ausstellung nur bis Sonntag geöffnet bleibt — sie sollte von Vielen gesehen werden.

Galerie Banger, Luisenstr. 9. Neu ausgestellt: „Weihnachts-Ausstellung Wiesbadener Künstler" 150 Gemälde, Zeichnungen, Radierungen, plastische und kunstgewerbl. Arbeiten von M. Arndt, H. Brugmann, Professor H. Christiansen, T. Clarrel, O. v. Dallwitz, Dexel, A. Erbach, E. Fahri C. Franger, E. v. Freybold, H. Geißler, O. Hasselmann-Kurz, E. v. Hermsberck, E. Hensler, H. Hinko, J. Ochhuth, Kurt Hoppe, M. Joseph, Fr. Kaltwasser, A. Kögelsperger, A. Lenhard-Falkenstein, M. Lossen, M. Schonpal, E. Wolff-Malm, W. Zadow.

Mainzer Stadttheater. Dienstag, 21. Nov. „Viel Lärm um nichts". Mittwoch, 22. Nov., nachm. 3 Uhr „Die selige Exzellenz. Abends „Das Dreimäderlhaus". Donnerstag, 23. „Des Tribunals Gebot". Samstag, 25. „Lohengrin". Sonntag, 26., nachm. 3 Uhr „Die zärtlichen Verwandten". Abends „Traviata". (Wo nicht anders angegeben Anfang um 7 Uhr.

Residenz-Theater

Am Sonnabend und am Sonntag hatte das hiesige Residenz-Theater selten besetzte Häuser aufzuweisen. August Strindbergs dämonisches Schauspiel „Totentanz" stand am ersten Abend auf dem Programm mit Albert Steinrück, Ferdinand Alten und Frau Hummel als Gäste. Der Kapitän dieser berühmten Münchener Hofschauspieler war eine selten gute Leistung, er verstand es so hervorragend die äußere Darstellung mit dem inneren Erleben des Vernichteten und Vernichtenden wiederzugeben, daß man ganz vergaß, daß es nur ein Spiel war. Seine Partnerin Frau Hummel vom Mannheimer Hoftheater, welche in letzter Minute für Frl. Magda Lena eingesprungen war, gab ebenfalls ihr bestes Können, wenngleich sie auch an manchen Stellen die frühere Schauspielerin der Alice zu stark durchblicken ließ. Herr Alten als Kurt trat wohl hier und da zu sehr in den Vordergrund, während Strindberg selbst sich die Melodie Rolle des Quarantänemeisters mehr als unterstreichendes und hervorhebendes Moment gedacht hat. Aber Alles in Allem war die Aufführung so wunderbar, daß man nicht umhin kann, der Leitung des Residenz-Theaters für den gebotenen Genuß herzlichen Dank abzustatten.

Am zweiten Abend gelangte anläßlich des 60. Geburtstages unseres hiesigen Schwankdichters Curt Kraatz sein „Kilometerfresser" zur Aufführung. Dieser alte, vielgespielte Schwank, hatte seine Zugkraft nicht verloren und wird sie auch wohl nicht verlieren, denn wenn man sah, wie bei dieser Aufführung die Zuhörer lachten und Beifall spendeten, so kann man diesem lustigen Stück getrost noch eine lange Lebensdauer verleihen. Möge Herr Kraatz uns noch weiter — und recht lange — mit solchen Stücken beschenken. Die Darstellenden hatten sich diesmal zusammengerissen, die Aufführung ging zügellos, frisch und flott von statten. Außer dem allgemeinen Lob gebührt den Damen: Cölest Andree-Howart, Else Baye, Stella Richter und Minna Agte sowie den Herren: Kleukt, Müller, Albers und Hamm besondere Anerkennung. Reiche Blumenspenden und lang anhaltender, wiederholter Beifall waren der Dank der Zuhörer an dem heimischen Verfasser.

Sprechsaal

Wiesbaden, 18. Novbr.

In Nr. 264 Ihres gesch. Blattes vom 11. 11. brachten Sie eine Notiz, wonach der Plan der Errichtung eines neuen Regierungsgebäudes der Verwirklichung näher gerückt sei. So sehr der Neubau vielleicht im Interesse der dort tätigen Beamten zu wünschen sein wird, ebenso notwendig erachte ich aber den Neubau der Kgl. Gymnasien. Welch schauderhafte Zustände in baulicher Hinsicht dort herrschen, erhellt wohl am besten daraus, daß dort ein Schulzimmer vorhanden sein soll — bei den Schülern der „Sarg" genannt —, das so wenig zum Unterricht infolge schlechten Lichtes usw. geeignet ist, daß es als Klassenzimmer vierteljährlich gewechselt wird. Man erzählt sogar, daß sich darin „Schwamm" gebildet habe. Bei diesen Zuständen frage ich nun: Ist der Bau eines neuen Schulgebäudes, in dem unsere Jugend zu tüchtigen, gesunden und brauchbaren Menschen herangebildet werden soll, nicht ebenso dringend, wenn nicht dringender? Sollte der Staat, der die Mittel für ein neues Regierungsgebäude an Stelle zweier in gesundheitlicher Beziehung weit günstigerer Gebäude aufbringen kann, nicht auch die Kosten für den dringend notwendigen Neubau der Kgl. Gymnasien zur Verfügung haben? Man nehme sich ein Beispiel an den Prachtbauten, die die Kommunen für ihre Volksschulen erstellten. M. E. dürfte die Regierung keine Mittel scheuen, um auch der heranwachsenden studierenden Jugend gesundheitsfördernde Unterrichtsstätten zu gewähren.

Ein Vater.

Aus dem Vereinsleben

Der „Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius" feierte am Sonntagabend im Gesellenhause ein Familienfest. Vor besetztem Hause eröffnete die Hauskapelle die Veranstaltung; sie hat sich unter der neuen Leitung, Herrn Musikdirektor Lang, recht gut eingeführt. Der Herr Präses richtete einen warmen Appell an die zahlreich anwesenden Mütter, ihre Ostern aus der Schule austretenden Söhne dem „Jünglingsverein" zuzuführen. Wir können ihm nur zustimmen. Muß den Müttern, die es mit der Erziehung ihrer heranwachsenden Söhne ernst nehmen, angenehm sein, in dem Herrn Präses einen Mann zu wissen, der sie in der Erziehung ihrer Söhne unterstützt und mit dem sie wichtige Fragen in dieser Beziehung zuverlässig besprechen können. Wie sehr heute ganz besonders eine solche Stütze not tut, sieht jeder, der für Erziehungsfragen ein offenes Auge hat. Die jungen Deklamatoren machten ihre Sache durchweg gut. Die kleinen Gedichtchen in nass. Mundart fanden guten Anklang. Besonders gefallen hat das Schauspiel: „Der geprellte Wirt". Die junge Gesellschaft hat sich wieder gut bewährt. Der Präses kann mit seinen Leuten zufrieden sein. Eltern, unterstützt den „Kathol. Jünglingsverein". Hier sind die Wurzeln unserer Zukunft.

Katholischer Männerfürsorgeverein. Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männl. Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. 6—7 Uhr.

Marienbund Maria-Hilf. Die Mitglieder mögen sich an der Bestunde von 3—4 Uhr recht zahlreich beteiligen. Nach derselben versammelt sich die Gesangsabteilung im Vereinslokale.

Finanzieller Wochenbericht von Gebr. Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95

20. November 1916.

Im freien Verkehr der Börse herrschte in der letzten Woche auf dem Aktienmarkt Realisationslust. Sowohl Montanaktien als auch Rüstungswerte gaben offenbar infolge von Gewinnrealisationen im Kurse nach. Gegen Wochenschluß trat eine leichte Befestigung ein.

Der Markt der ausländischen Anleihen zeichnete sich durch feste Haltung aus. Die Steigerung der fremden Valuten bewirkte eine stärkere Nachfrage nach allen Werten, welche im neutralen Ausland, insbesondere in der Schweiz, verkäuflich sind. Auch die inländischen Anleihen begegneten einer lebhaften Kauflust, wobei namentlich die dreiprozentige Reichsanleihe infolge fortgesetzter Käufe ihren Kurs erhöhen konnte.

Für die vor einigen Tagen angekündigte Ausgabe der neuen österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen zeigte sich Interesse. Wir werden in unserem nächsten Bericht auf die Anleihebedingungen zurückkommen.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben: Am 11. November: Berghäuser, Amanda, 44 J. Hartmann, Elisabeth, 22 J. Hambach, Martin, 17 J. — Am 12. November: Siegfried, Katharine, 35 J. Brand, Elisabeth, 53 J. Holzschuh, Johannette, 68 J. Thurn, Elisabeth, 11 J. — Am 13. November: Zieken, Ida, 73 J. Basting, Margarethe, 17 J. Becht, Mathilde, 73 J. Schmidt, Karl, 46 J. Leo, Marie, 27 J. — Am 14. November: Doll, ohne Vorname, ½ Stunde. Arend, Jakob, 74 J. — Am 15. November: Kissel, Amalie, 58 J.

Briefkasten

C. F. Aymannshausen. Wenden Sie sich an das „Zentral-Nachweise-Büro des Kriegsministeriums, Berlin NW 7, Dorothenstr. 48.

Eltville. Bei der in Frage kommenden Dienststelle ist bis heute eine diesbezügliche Ordre nicht eingelaufen.

Feldgrau. Wiesbaden zählte bei der Volkszählung am 1. Dezember 1910: 109 002 Einwohner; am 31. März 1916 war die Einwohnerzahl auf 102 148 zurückgegangen.

Gottesdienst-Ordnung

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Am Mittwoch ist Feier des Ewigen Gebetes: feierliche Eröffnung 6 Uhr. Danach hl. Messe, weitere hl. Messen um 7, 8 und 9 Uhr (Kindergottesdienst). Feierliches Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Betstunden von 11—12 Uhr für Männerapostolat, von 12—1 Uhr für den Jünglingsverein, von 1—2 für die Kaiserstraßenschule, von 2—3 für die Schulen an Lehrstraße, Stiftstraße und am Niederberg, von 3—4 Uhr für den Marienbund, von 4—5 Uhr für den Jungfrauenverein und Frauenkongregation. Um 6 Uhr ist feierliche Schlußandacht mit Prozession. — Beichtgelegenheit: Mittwochmorgen von 6 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 4 Uhr Salve.

In unserer Geschäftsstelle gingen ein: Fürs Rote Kreuz von K. H. 5 Mk. — Für erblindete Krieger von K. D. 5 Mk. — Für die Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland von Frau B. 5 Mk. — Für die Bescherung der Truppen im Felde von Frau B. 5 Mk. — Für warme Suppe für arme Kinder von Frau B. 5 Mk. — Für Deutsche Krieger spendete Luise Weingärtner 3 Mk.

Literarisches

Umsatzsteuer. Eine gemeinverständliche Darstellung des Gesetzes mit Beispielen und Anmeldungsmuster ist erschienen von K. S. Preis bei der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg. Preis 50 Pfg., mit Frankozusendung 55 Pfg.

Der Hoffnung Immergrün oder Fröhlicher Optimismus. Von P. Mamet, M. Rings, O. P., S. Theol. Lector. 8°. 280 Seiten. Preis brosch. 2.50 Mark, geb. 3.50 Mark (mit 10 Prozent Teuerungszuschlag).

Papst Benedikt XV. im Weltkriege. Dieses hochinteressante Thema behandelt der Kerusalender 1917. Papst Benedikt XV., das Geistliche Oberhaupt der Millionen kämpfender Christen hat während des Weltkrieges eine allgemein als segensreich erkannte Tätigkeit entwickelt. Er hat für die Achtung und Erweiterung des Völkerrechts gearbeitet. Was Papst Benedikt XV. als kirchlicher Gesetzgeber durch Bewilligung außerordentlicher Fakultäten bisher geschaffen hat, ist in diesem bekannten christlich-statistischen Jahrbuch sehr eingehend behandelt. Es enthält kirchenrechtliche Dekrete, Entscheidungen und Erlasse aus Anlaß des furchtbaren Weltkrieges.

„Unsere Luftwaffe" ist der Titel eines Buches, das soeben im Kunstverlag „Bild und Karte" in Leipzig erschienen ist und durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt vom Verlage zum Preise von 2 Mk. bezogen werden kann. Das volkstümlich und spannend geschriebene, mit vielen prächtigen Doppelton- und Farbenbildern geschmückte Buch verdient auch unter unserer Jugend, für die es als ideales Geschenkwerk bezeichnet werden kann, die weiteste Verbreitung. Der Preis von 2 Mark muß in Anbetracht der gediegenen Ausstattung billig genannt werden.

Velazquez. Die Kunst dem Volke, Nummer 27) Herausgegeben von der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst. Mit Text von Dr. Adolf Fäh und 57 Abbildungen. Preis des Heftes 80 Pfg. (1 K), im Abonnement jährlich 4 Hefte 3 Mk. (3.60 K); für Vereine und Ortsgruppen gelten bei gemeinsamem direktem Bezug von der Geschäftsstelle die hierfür bestimmten Vorzugspreise.

Der Mai. Der Eremiten neue Folge. Jahrbuch für die katholische Jugend. 26. Jahrgang 1915/16. Redigiert von Liane Becker. Gr. 4° (372) M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Geb. in Leinen 4.80 Mark.

Jung Land. Halbmonatsschrift für das junge Landvolk. Herausgegeben und redigiert von der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland. Als Zeitschrift bezogen vierteljährlich 40 Pfg. 8. Jahrgang 1916. Geb. 2 Mark. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag.

Mitteleuropa. Nachdem 100 000 Exemplare seines Buches „Mitteleuropa" in noch nicht einem Jahre verkauft worden sind und der Schriftsteller Naumann der ganzen Welt rauschenden Beifall und einen Erfolg sondergleichen erlebt hat, geht nunmehr die erweiterte Volksausgabe hinaus, ein „weiter Bote", ein Ruter im Streit. Denn der „politisch schaffende Mensch" in Friedrich Naumann kann sich an dem ungeheuren schriftstellerischen Erfolg allein nicht genügen lassen. Er hört nicht so sehr auf die rühmenden Zeugnisse, daß sein Buch sich lese wie eine Dichtung („Die Frau"), daß es ein Bild von berauschenden Farben hinzaubere, Naumann will, wie es der Kunstwart (Deutscher Wille) als die Pflicht aller von „Mitteleuropa" Hingerissenen formulierte: Tausende von Durchdenkern des Problems werden, damit die Prophetie ins Wirken komme. Denn „das Buch „Mitteleuropa" will als ein Werkzeug für kommende Gestaltung angesehen werden.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	18. Nov.	New Yorker Börse	18. Nov.
Eisenbahn-Aktien:		**Bergw.- u. Ind.-Akt.**	
Atch. Top. Santa Fé c.	104⅞	Amer. Can com. . .	66⅛
Baltimore & Ohio .	86¼	Amer. Smelt. & Ref. c	121⅝
Canada Pacific . . .	172.—	Amer. Sug. Refin. c.	—.—
Chesapeake & Oh. c.	67⅞	Anaconda Copper c.	104⅝
Chic. Milw. St. Paul c.	93.—	Bethlehem Steel c. .	675.—
Denver & Rio Gr. c.	18.—	Central Leather. . .	128⅛
Erie common	37.—	Consolidated Gas .	136⅞
Erie 1st pref. . . .	52⅞	General Electric c.	182.—
Illinois Central c. .	104⅞	National Lead . . .	60.—
Louisville Nashville	134.—	United Stat. Steel c.	126⅛
Missouri Kansas c.	7⅛	„ „ „ p.	121⅝
New York Centr. c.	106⅝	**Eisenbahn-Bonds:**	
Norfolk & Western c.	140⅞		
Northern Pacific c. .	111¼	4% Atch. Top. S. Fé	104⅛
Pennsylvania com .	56⅝	4½% Baltim. & Ohio	—.—
Reading common .	108.—	4½% Ches. & Ohio	—.—
Southern Pacific .	99⅝	3% Northern Pacific	—.—
Southern Railway c.	26⅞	4% „ „	—.—
South. Railway pref.	67⅞	4% S. Louis & S. Fr.	—.—
Union pacific com.	148.—	4% South. Pac. 1929	—.—
Wabash pref.	57⅝	4% Union Pacific cv.	—.—

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 18. Novemb. Geld	vom 18. Novemb. Brief	vom 20. Novemb Geld	vom 20. Novemb Brief
New York	1 Doll.	5.49	5.51	5.49	5.51
Holland	100 fl.	228.25	229.175	228.25	228.75
Dänemark	100 Kr.	156.50	157.—	156.50	157.—
Schweden	100 Kr.	159.75	160.52	159.75	160.25
Norwegen	100 Kr.	159.50	160.—	159.50	160.—
Schweiz	100 Fr.	106.87	107.13	106.87	107.13
Wien, Budapest	100 K.	68.95	69.05	68.95	69.05
Bulgarien	100 Levs	78.—	80.—	79.—	80.—

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden
Reichsbank-Giro-Konto — Rheinstraße 95
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung v. Börsenaufträgen. Vermietung v. feuer- u. diebessicheren Panzerschrankfächern Mündelsich. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Coupons-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- u. Verkauf aller ausländ. Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkehr
Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies., rumän und Victoria Falls Coupons.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	19. Nov.	20. Nov.	Main	19. Nov.	20. Nov.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Gr. Steinheim	1.14	1.17
Worms	0.76	—	Frankfurt	2.31	2.35
Mainz	1.15	1.14	Kostheim	0.78	0.76
Bingen	1.97	—	**Neckar**		
Caub	2.27	—	Wimpfen	—	—

Osram die bewährte Drahtlampe
Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram"! — Ueberall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Fleisch-Verteilung

In dieser Woche gelten die Fleischmarken Nr. 1—6 zum Bezuge von 150 Gramm Schlachtviehfleisch.

Bustabenfolge:

R—S **Donnerstag, vorm. 8—10 Uhr,**
T—Z **Donnerstag, vorm. 10—12 Uhr,**
A—D **Donnerstag, nachm. 2—4 Uhr,**
E—H **Donnerstag, nachm. 4—6 Uhr,**
J—L **Freitag, vorm. 8—10 Uhr,**
M—Q **Freitag, vorm. 10—12 Uhr,**
A—Z **Freitag, nachm. 3—5 Uhr,**

Wiesbaden, den 20. November 1916.

Der Magistrat.

Ausgabe von Sondermilchkarten.

1. Die Sondermilchkarten.

Sondermilchkarten werden ausgegeben:

a) für Personen über 70 Jahre,
b) für Haushaltungen, in denen weder versorgungsberechtigte oder vorzugsberechtigte Personen über 70 Jahre sich befinden.
c) für Hotels, Pensionen, usw.

Als Karten werden benutzt:

zu a) die oliven Kinderkarten, jedoch kenntlich gemacht durch einen roten Strich,
zu b) die blauen Kinderkarten, jedoch kenntlich gemacht durch einen gelben Strich.
zu c) besondere Bezugsscheine.

Die Verwendung der Karten regelt sich nach den Bestimmungen für die normalen Milchkarten gemäß der Bekanntmachung vom 1. November ds. Js.

Die Milchkarten gewährleisten nicht den Bezug der ihnen entsprechenden Milchmengen.

2. Die auf die Karten zu beziehende Milch.

Es sollen erhalten:

a) Personen über 70 Jahre ungefähr ½ Liter Vollmilch ohne Anrechnung auf die Fettkarte,
b) Haushaltungen, denen nach der Versorgungsregelung überhaupt keine Milch zusteht, soweit möglich je ungefähr ¼ Liter Vollmilch täglich unter entsprechender Anrechnung auf die Fettkarte oder eine bestimmte Menge Magermilch, oder anderer bearbeitete Milch,
c) Hotels, Pensionen, usw. Magermilch oder andere bearbeitete Milch auf Grund besonderer Festsetzungen.

3. Abgabe der Sondermilchkarten.

Die Ausgabe der Karten findet vormittags von 9—12½ und nachmittags von 3—5½ Uhr statt in dem ehemaligen Museum, Wilhelmstraße 24/26

für alte Leute Zimmer 3 (Erdgeschoß),
für Haushaltungen Zimmer 43—45 (II. Obergeschoß),
für Hotels, Pensionen, usw. Zimmer 13 (Erdgeschoß),

und zwar für Antragsteller mit Namen:

A—F **Donnerstag, den 23. November,**
G—O **Freitag, den 24. November,**
P—Z **Samstag, den 25. November.**

Alle Antragsteller haben die Brotausweiskarte, die Personen über 70 Jahre außerdem einen Nachweis über ihr Alter vorzulegen. Die Fettkarte braucht nicht vorgelegt zu werden, weil die Anrechnung der Milch erst auf eine neue im Dezember zur Ausgabe gelangende Fettkarte erfolgt.

Wiesbaden, den 20. November 1916.

Der Magistrat.

Sammeln von Buchedern

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 17. Oktober ds. Js. wird folgendes festgesetzt:

1. der **Sammellohn** für Buchedern ist **vom 15. ds. Mts. ab auf 0,60 ℳ für 1 kg reine** Buchedern erhöht,
2. die jedem Sammler für seinen **eigenen** Hausstand zustehende Menge wird von ¼ auf ½ der zur Ablieferung kommenden Gesammtmenge erhöht, darf jedoch 25 kg nicht überschreiten.

Wiesbaden, den 20. November 1916.

Der Magistrat.

Am 29. November 1916, nachmittags 3 Uhr, werden auf dem Rathause in **Rambach das Wohnhaus mit Hofraum, Komptoir mit Stall, Kesselhaus, Wagenremise und Waschanstalt,** Wiesbadenerstraße Nr. 31. in Rambach, 9 ar, 24 qm groß, ferner zwei Wiesengrundstücke, in der Langwiese und Wiesbadenerstraße daselbst, 6 ar, 11 qm und 1 ar, 90 qm groß zwangsweise versteigert.

Wert der Grundstücke nach Auskunft des Ortsgerichts: 57 420 Mark und der zum Wäschereibetrieb dienenden Maschinen: 10 000 Mark.

Eigentümer: Witwe Hellmut Büttner in Rambach.

Wiesbaden, den 17. November 1916.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Hochfeine mahagoni Salongarnitur, eichene Eßzimmer ... und eines in Nußbaum, einzelne Büffets, Waschkommoden, mit und ohne Marmor, eich. Ausziehtisch mit 5 Einlagen, Console, Vertikow, Tisch, Stühle, Etageren usw. billig zu verkaufen bei

Kopp

Wiesbaden, Hellmundstraße 42, erster Stock

Allgemeine Ortskrankenkasse

Außer den für unsere Kasse tätigen Zahnärzten: Herren **Capito**, Kirchg. 5, **Dr. Caspari**, Wilhelmstraße 42, (z. Zt. im Heere), **Lesser**, Taunusstraße 13, (z. Zt. im Heere), **Mourcan**, Gr. Burgstraße 16, **Kann**, Kranzplatz 1, Dr. **Ost**, Nikolasstraße 5, (z. Zt. im Heere), Frl. **Rosenthal**, Taunusstraße 1, und den Dentisten Herren **Garnier**, Friedrichstraße 36, **Hunger-Kimbel**, Moritzstraße 16, **Heinrich**, Bismarckring 23, (z. Zt. im Heere), **Jahn**, Webergasse 56, (z. Zt. im Heere), **Müller**, Kirchgasse 47, (z. Zt. im Heere) und **Neuhaus**, Luisenstraße 14, sind vom **20. ds. Mts. ab** zur Behandlung unserer Mitglieder und deren Familienangehörigen zugelassen: die Herren Zahnärzte **Bierath**, Gr. Burgstraße 10, und **Wetzell**, Wilhelmstraße 28, sowie die Dentisten: Herren **Förster**, Spiegelgasse 1, **Strube**, Gr. Burgstraße 8, und **Heerlein**, Michelsberg 18.

Unsere Mitglieder haben im Erkrankungsfalle unter den Vorgenannten freie Wahl. Die Inanspruchnahme für Rechnung der Kasse erfordert einen bei der Geschäftsstelle erhältlichen Arztschein, der gegen Einsendung einer Freimarke auch brieflich eingefordert werden kann.

Wiesbaden, den 18. November 1916.

Der Kassenvorstand:
August Jeckel, Vorsitzender.

Beratungsstelle für Gasverwertung und Volksernährung.

Die versehentlich auf den Buß- und Bettag angesetzte Vorführung

Die Kochkiste

findet **nächsten Donnerstag** statt.

Miet-Pianos
Klavier - Reparaturen, Stimmungen
Harmoniums Rheinstr. 52. **Schmitz**
Wiesbaden.

Klavierstimmer (blind) empfiehlt sich **Joseph Rees**, Wiesbaden Dotzheimerstr. 28. Tel. 5965
Geht auch nach auswärts.

Klavierstimmen, Reparaturen an **Flügeln, Klavier u. Harmoniums** (auch auswärts) unter Garantie
Carl Matthes, Klavierstechniker, Wellritzstraße 51, I
Fernruf 2993.

In jedem Hause wo gute Musik gepflegt wird, sollte auch die **Königin der Instrumente** zu find. sein. **Harmoniums** v. ... Mark. Bel. auch v. Jedermann ohne Notenk. sof. 4stimm. spielbare. Illustr. Katalog umsonst.
Aloys Maier, Hoflieferant **Fulda 38**

Gutschäumende feste, weiße Seife wieder vorrätig Pfund 90 ₰ Philippsbergstraße 33 pt. l.

Prachtvolle Pelzgarnituren Skunks, Nerz, Fehl, Seal, Maskafuchs, Kitfuchs, Seefuchs, imitiert Alaska von 25 Mk. an **zu verkaufen.** **Frau Görz**, Wiesbaden, **Adelheidstraße 35, pt.**

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir hiermit allen, besonders dem „Kriegerverein Germania", dem Post- und „Telegraphen-Unterbeamten-Verein", sowie dem „Kathol. Männer-" und „Jünglings-Verein" unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau L. Arend, geb. Kilian.

Wiesbaden, den 20. November 1916.

Neu! „Hausschatz, D.R.G.M. beste Steppstich-**Näh-Ahle** mit auswechselbar. Nähspulenhalter. Jeder sein eigen. Reparateur an all. Art Lederzeug, Geschirren, Säcken, Segeln, Schuhen usw. Näht den Steppstich einer Nähmaschine. **Mk. 2.50** mit 4 versch. Nad. Nahtm. Sp. u. Fad. **Curt Otto Rödisch, München** Theresienstraße. Generalstelle 4teilig Mk. 1.— mehr. Versand unter Nachnahme.

Zur Hausschlachtung: alle Sorten Därme! **Jean Demmler,** Hofmetzgerei **Eltville.** Telefon 33.

1 Einlegeschwein zu verkaufen. Niederwalluf, Hauptstraße 13.

Pelzhüte, Pelzkragen, sowie Pelzsachen aller Art werden nach der neuesten Mode umgearbeitet. Tadellose Ausführung. Bill. Berechnung. **Jenny Maier,** Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Gaszuglampen, Hängelichtpendel und Wandarme in großer Auswahl. **Spiritusglühlichtbrenner, Carbidlaternen** **M. Rossi,** Wiesbaden Wagemannstr. 3. Telef. 2900.

Einjähr. Läuferschwein zum Preise von 6 Mk. ist **zu verkaufen** bei **Alois Meth, Neudorf** im Rhg.

In der Mariä-Hilf-... am Sonntag ... **Damen-Regenschirm stehen geblieben.** ... geg. Belohn. Steingasse ...

Polizei- An-, Ab- und Ummeldezettel zu beziehen im **Volkszeitungs-Verlag** Friedrichstr. 30.

Gutes schw. Arbeitspferd z. verk. Näh. in ... Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne 7 Woch. alte Ferkel z. verk. bei Bäckermeister **Lebert, Erbach** im Rhg.

Frank & Marx
Kaufhaus größten Stils für sämtl. Manufaktur- und Modewaren, Damen-Konfektion, Damenputz, Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren, Teppiche, Gardinen und Bettwaren **Wiesbaden** Kirchgasse ... Ecke Friedrichstr.

Neuerscheinungen der katholischen Literatur:

Das christliche Gewissen im Weltkriege

Zur Beleuchtung des Buches „L'Allemagne et les Alliés devant la Conscience chrétienne"

Von Dr. Heinrich Schrörs,

Geb. in Pappe ℳ 4.—.

Die anfängliche schweigende Hinnahme der französischen Angriffe mußte im Auslande zu Ungunsten der deutschen Katholiken gedeutet werden. Schon prahlt man auf französischer Seite, wir hätten darauf nichts zu entgegnen, wir „duckten uns nieder in den Schutz der Unterstände". Laut wird die Abhandlung des Bischofs von Nizza hingestellt als „eine Verurteilung, die jeder Wiederlegung trotze". Das französische Buch ist in Deutschland gewisser Verhältnisse wegen nicht bekannt geworden. Um so wichtiger erscheint es, daß jetzt durch die Schrörsche Gegenschrift sein wesentlicher Inhalt den Deutschen vermittelt wird.

Haggeney, Karl, S. J.: **Im Heerbann des Priesterkönigs.** Betrachtungen z. Wedg. d. priesterl. Geistes. 3. Tl. 2. Hälfte. 3. Meister und Jünger. (Pfingstfestkreis.) 2. Hälfte. Leinwandband ℳ 5.50.

Lehmkuhl, Augustin, S. J.: **Der Christ im Betracht.** Gebet. Anleitg. z. tägl. Betrachtg. besonders für Priester und Ordensgenossenschaften. 1. und 2. Band. 1. Advents- und Weihnachtszeit vom 1. 11. bis 24. 1. Leinwandband ℳ 4.20. 2. Fasten- und Osterzeit von Septuagesima bis Dreifaltigkeitsfest Leinwandband ℳ 5.60.

Mohr Heinr., Die Heimat. — Ein Buch für das deutsche Volk. Ein Jahrbuch der deutschen Familie. Mit Buchschmuck von Rolf Winkler. Ein schöner Quartband gebunden in Pappe ℳ 4.50.

Federer, Heinr. Eine Nacht in den Abruzzen. Mein Parcifiusgeschichtlein. Gebunden in Pappband ℳ 1.—.

Federer, Heinr. Patria! — Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. Gebunden in Pappband ℳ 1.—.

Dörfler, Peter. Dämmerstunden. — Erzählungen gebunden in Pappe ℳ 3.40.

Schrönghamer-Heimdal. Mein Dörfl im Krieg. Kartoniert ℳ 2.20. — Nachdem der Verfasser den Krieg als Kämpfer mitgemacht, hat er auch daheim im Dörfl umgesehen, wie dort das gewaltige Weltgeschehen gewirkt. Und was er uns davon in Ernst und Scherz zu singen und zu sagen weiß, wird ihm zu seinen früheren Freunden noch viele neue gewinnen.

Zu beziehen durch:

Hermann Rauch

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung.
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Schreibmaschine (Adler) neu od. gebraucht, **z. kaufen ges.** Näh. Elenbogeng. 2 III

Tüchtige **Schriftsetzer und Maschinensetzer** bei hohem Lohn in dauernde Stellung **gesucht.** **Rheinische Volkszeitung Wiesbaden, Friedrichstraße 30.**

Schön möbl. Zimmer zu vermiet. C. Tetsch, Schwalbacherstraße 19, II.

Herrngartenstraße 13 II. 4 Zimmer-Wohnung sof. zu verm. Näh. daselbst.

Schöne 4-Zimm.-Wohnung im I. Stock **Yorkstraße 27** als bald zu vermieten. Näher. daselbst im Erdgeschoß links bei Bierich.

Winklerstr. 8, 3 Z.-W. sof. zu verm., Näh. das.

Steingasse 29, Hinterh. Dach, **2 Zimmer, Küche und Keller zu vermieten.**

Bezugsscheinfrei! Neu eingetroffen: **Kleider- u. Blusenstoffe** in **Kunstseiden** haltbar und schön, in vielen neuen Farbstellungen, gestreift und kariert **Christine Litter** Rheinstraße 32 — Alleeseite

Bringt Euer Gold der Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird vergütet und dem Vaterland ist ein großer Dienst geleistet.

Friedensware! Keine Kriegsware! Ohne Seifenkarte! **Sie sparen** viel Seife und Seifenpulver wenn Sie **Schmitz-Bonn's Wasch- u. Bleichhülfe** für ihre Wäsche gebrauchen. Wasch- u. Bleichhülfe ist ein Sauerstoff-Präparat von hervorragender Wirkung. Garantiert unschädlich. In Paketen zu **25 Pfg.** zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Generalvertrieb: **E. & A. Ruppert,** Kolonialwaren-Großhandlung.

Vergrößerungen nach jeder kleinen Photographie oder aus jedem Gruppenbilde — auch von Zivil in Feldgrau — werden billigst ausgeführt. Sinnreiches Festgeschenk. **Frieda Simonsen,** Rheinstr. 60, P.

Laurens-Cigaretten Wiesbaden

Kurhaus zu Wiesbaden

Dienstag, 21. November, nachmittags 4 Uhr: **Abonnements-Konzert** des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Konzertmeister Karl Thomann. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Kalif von Bagdad" (Boieldieu). 2. Albumblatt (R. Wagner). 3. ... aus der Oper „Martha" (F. v. Flotow). 4. ... Walzer (E. Waldteufel). 5. Ouvertüre zur Operette „Prinz Methusalem" (Joh. Strauß). 6. Moment ... (F. Schubert). 7. Erinnerung an Lortzing. ... (F. Rosenkranz). 8. Hohenzollernmarsch (C. ...). * Abends 8 Uhr: **Abonnements-Konzert** des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herm. Irmer, Städtischer Kurkapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Ruy Blas" (F. Mendelssohn). 2. Einleitung zum 3. Akt und Brautchor aus der Oper „Lohengrin" (R. Wagner). 3. Menuett in A-dur (L. Boccherini). 4. Fest-Ouvertüre (A. Ruzbardt). 5. Einzug der Götter in Walhall, Schlußszene aus „Rheingold" (R. Wagner). 6. Ballettmusik aus „Sylvia" (L. Delibes). 7. Chromatischer Galopp (F. Liszt).

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Dienstag, 21. November, abends 7 Uhr: **Die Schneider von Schönau,** Komische Oper in 3 Akten von Jan Brandts-Buys. Personen: Veronika Schwälble, eine reiche Witfrau in Liebenzell: Frl. Bommer — Tobias Kälble, der Schneider von Schönau: Herr Eckard — Christian Fink, ... macher meister, Bürgermeister von Liebenzell: Herr ... Garmo — Kaspar Ziegele, Schneider von Schönau: Herr Scherer — Melchior Ziegele, Schneider von Schönau: Herr Haas — Balthasar Ziegele, Schneider von Schönau: Herr Rehkopf — Florian, ein ... werksbursche: Herr Schubert — Michele, Lehrjunge bei Ziegele: Frau Krämer — Toncle, Lehrjunge bei Ziegele: Frl. Rose — Heincle, Lehrjunge bei Ziegele: Frl. Haas — Der erste Gemeindebüttel von Schönau: Herr Schäfer — Der zweite Gemeindebüttel von Schönau: Herr Bendhack. — Nach dem 1. und 2. Akte je 15 Min. Pause. Ende gegen 9.30 Uhr.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Dienstag, 21. November, abends 7 Uhr: **Der Kilometerfresser.** Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz. Ende nach 9.30 Uhr.

Thalia-Theater Mod. Lichtspiele ... Täglich nachm. 4—11: ...
Vom 18.—21. Novem.: **Der Ruf der Liebe,** Schauspiel in 4 Akten. ... der Hauptrolle: **Henny Porten.** ... **Papa soll nicht heiraten.**

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3